2845.

Paed. Th.
2845
Ludwig

<36624647960011

<36624647960011

Bayer. Staatsbibliothek

Paed. Th. 2845
Ludwig

Der

Deutsche Schullehrer

als

Religionslehrer.

Durch mehrere neue Erscheinungen auf dem religiös-didaktischen Gebiete,

insbesondere durch die

hohen Verordnungen des K. Oberkonsistoriums in München

vom 25. April und 8. July 1836:

die Ertheilung des Religionsunterrichtes in den Schulen betreffend,

veranlaßt

und mit Rücksicht auf die Verunglimpfungen des Bayerischen Schullehrerstandes durch Hrn. Pfarrer Arndt im Plauderstübchen der Dorfzeitung

verfaßt

von

J. L. Ludwig.

Nürnberg
bei Johann Adam Stein.
1837.

R
155 B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Campescher Druck.

Vorwort.

Da die Veranlassung zu dieser Schrift in der Einleitung angegeben ist, so habe ich nicht nöthig, hier weiter von Grund und Zweck derselben zu reden. Ich empfehle dieselbe also blos noch der Gunst des Lesers und wünsche ihr eine gerechte und billige Beurtheilung.

Geschrieben Bindlach bei Baireuth im Februar 1837.

Der Verfasser.

Einleitung.

Das Volksschulwesen ist eine Frucht der neuern Zeit, denn in der frühern Zeit wuchs das Volk ohne Unterricht auf, oder lernte höchstens den Glauben und das Vaterunser auswendig, welches ihm von den Geistlichen gelehrt wurde. Nach einem Kanon des Mainzer Conziliums vom Jahre 813 sollten die Pfarrer das Volk immer ermahnen, den Glauben und das Gebet des Herrn zu lernen. «Auch wollen wir», heißt es daselbst, «daß diejenigen aus der Gemeinde eine passende Buße thun sollen, die dieß versäumen, sie bestehe nun in Fasten, oder in einer Züchtigung. Daher ist es nothwendig, daß sie ihre Kinder zur Schule schicken, entweder in die Klöster oder draussen zu den Pfarrern, damit sie den katholischen Glauben und das Gebet des Herrn recht erlernen, um dieß zu Hause andern wieder lehren zu können. Und wer es anders nicht zu thun vermag, der lerne es nur in seiner Sprache.»

Doch auch dieser unbedeutende Unterricht wurde größtentheils unterlassen, sowohl in den sogenannten Parochialschulen, als auch in den Schulen der Kanoniker. Denn wenn gleich die Kanoniker von Ludwig dem Frommen dazu bestimmt waren, der Volksjugend das sogenannte Trivium zu lehren, so geriethen doch auch diese Schulen durch die Schuld der Bischöfe bald in Verfall; die Kanoniker entzogen sich des gemeinschaftlichen Lebens (die Klausur wurde aufgehoben), verzehrten ihre Präbenden, wo sie wollten und sorgten nicht einmal für geeignete Stellvertreter in ihrem Amte. Erst durch die Reformation wurden die Schulen für das gemeine Volk allgemeiner, denn sie ging von dem Grundsatze aus, daß der Christ seinen Glauben aus der heiligen Schrift schöpfen solle und schloß also dem Volke die Bibel auf. Sie mußte deßhalb Schulen gründen, damit der Mensch von Jugend auf in der Bibel unterrichtet und in den Stand gesetzt wurde, sich aus derselben zu unterrichten. Man stellte zu diesem Behufe besondere Lehrer an, damit die Geistlichen den Unterricht der Erwachsenen desto besser pflegen sollten. Um die Hauptpunkte des christlichen Religionsunterrichtes zu fixiren und den Lehrern zu zeigen, wie der Religionsunterricht für die Jugend ertheilt werden soll, schrieb Dr. M. Luther seine beiden Katechismen, von denen der kleinere für das Volk,

der größere für die Lehrer bestimmt worden war. Man faßte aber dieselben stets mehr dem Buchstaben, als dem Geiste nach auf und setzte das Wesen des Religionsunterrichtes blos in das Auswendiglernen des Katechismus, wodurch dieser Unterricht sehr mangelhaft wurde. Trotz dieser Mangelhaftigkeit zweifelte doch Niemand, daß die Schul-Lehrer die Religionslehrer der ihnen anvertrauten Jugend seyen. Durch die neue Kultur *), welche sich seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland verbreitete, wurde mit dem Volksschulwesen auch der Religionsunterricht in den Schulen verändert. Die genannte Kulturform erzeugte in der Erziehung und dem Unterricht die eudämonistische Ansicht, daß

*) Dieselbe ging unstreitig von den Veränderungen aus, welche auf dem wissentlichen Felde durch Baco von Verulam, Kartesius, Hobees, Spinoza, Neuton und Leibnitz bewirket wurden. Die Forschungen dieser Männer gingen von Physik und Mathematik aus; die Veränderungen, die sich im Erziehungs- und Schulwesen darauf ergaben, enthielten ähnliche Momente, wie der spätere Realismus oder Philantropinismus und Pestalozzismus beweisen. Durch die Forschungen jener Männer wurde bewirkt, daß man wieder mehr auf das Reale, als auf das Linguistische achtete; die französische Kultur des ganzen vorigen Jahrhunderts erhielt hierdurch ihren Karakter, der durch Friedrich den Großen auch auf Deutschlands Boden verpflanzt wurde.

der Zögling durch Erziehung fähig gemacht werden solle, selbst glücklich zu seyn und andere glücklich zu machen, daß auf die körperliche Erziehung, die Ausbildung der Sinne, die Stärkung der Gesundheit, auf Bildung des Verstandes, Schärfung des Erkenntnißvermögens u. s. w. um so mehr Bedeutung gelegt werden müsse, je größer man sich der Zeitphilosophie gemäß die Abhängigkeit der Seele vom Leibe dachte, alle Geistesthätigkeiten auf das Vorstellungsvermögen, dieses aber auf die Regsamkeit des Gehirns und der Nerven zurück führte, daß man ferner den Religionsunterricht auf die Mittheilung der von der Zeitphilosophie demonstrirten, natürlichen Religion beschränkte und die vorzugsweise Ausbildung der Geisteskräfte auf die empirischen Wissenschaften übertrug, als: Naturlehre, Naturbeschreibung, Himmelskunde, Gewerbslehre, Erdbeschreibung. (Locke, Rousseau, Basedow, Campe, Trapp, von Rochow.) Alles sollte für die realen Zwecke des Lebens thätig seyn und der zeitliche, in die Augen fallende Erfolg den Werth der Leistungen bestimmen. Gemeinnützige Brauchbarkeit und Aufklärung wären die allgemeine Losung, welcher alle Kräfte und Thätigkeiten sich widmen sollten. In die Schulen brachte dieser Zeitgeist eine Anzahl neuer Lehrgegenstände, und die Vermehrung der Lehrgegenstände leitete das Nachdenken auf schnellere

Erlernung der Kenntnisse, damit die Menschen in jedem Gegenstande das Nöthige auffassen konnten. Man suchte also den Unterricht zu erleichtern; erfand zweckmäßige Lehrgänge und wurde so auf das Wesen des menschlichen Geistes immer besser hingeleitet. Das Lehrgeschäft erhielt damit eine psychologische Grundlage und die Erziehungs- und Unterrichtslehre wurde zur Wissenschaft erhoben. Hierzu hatten schon früher die Untersuchungen eines Locke und eines Rousseau, welche dieselben über die Erziehung anstellten, die Bahn gebrochen und die Erziehungs- und Unterrichtslehre machte also in Deutschland um so größere Fortschritte. Mit dankbarer Verehrung nennen wir in dieser Beziehung z. B. die Namen eines Basedow, eines Trapp, eines Heusinger, eines Vierthaler, eines Campe, eines Stuve, eines Villeaume, weil diese Männer das Geschäft des Unterrichts theoretisch und praktisch zu vervollkommnen suchten. Die überwiegende Neigung zum Empirischen und Sinnlichen aber, welche zur Zeit derselben herrschte, bewirkte, daß man die Religion als Sache des Verstandes behandelte, alles Wunderbare in der positiven Religion verwarf und blos eine sogenannte Naturreligion annahm. Damit verband sich das Bestreben, die Wahrheiten der Religion auf eine künstliche Weise im Unterrichte zu entwickeln, wodurch der Religionsunterricht oft zum

breiten Raisonnement ausartete und das kindliche Gefühl unterdrückte. Man erkannte aber diesen Abweg nicht sobald, als man wieder auf die rechte Bahn einzulenken suchte. Man überzeugte sich, daß das Element der Religion ein anderes sey, als der Verstand, und brachte sie deshalb dem Gemüthe wieder näher; die Lehrer wurden für den Religionsunterricht sorgfältiger vorbereitet und man konnte mit Recht in dieser Beziehung einer bessern Zeit entgegen sehen, da man auch im öffentlichen Leben dem sittlichen und religiösen Zwecke mehr Aufmerksamkeit erwies. In diesem Augenblicke erhob sich aber die Stimme, der Schullehrer könne und solle nicht Religionslehrer seyn. Man würde sich diese Erscheinung kaum zu erklären wissen, wenn nicht die äussern Verhältnisse der Lehrer darüber Aufschluß gewährten. Seitdem die innere Bildung der Schullehrer erhöhet wurde, erwachten auch in äusserer Hinsicht höhere Ansprüche in ihnen und sie wünschten nicht nur eine würdigere Stellung im bürgerlichen Leben, sondern forderten auch eine bessere Behandlung von Seiten der Geistlichen. Da diese aber die genannten Forderungen größtentheils unerfüllt ließen und den Lehrern oft absichtlich entgegen handelten, ihr Wirken und ihre Leistungen verkleinerten und sie auf mancherlei Weise zu drücken suchten; so erzeugte dieß in den Schullehrern den Wunsch, von

der Aufsicht der Geistlichen befreit zu werden, und unternehmende Köpfe (meistens Geistliche selbst) benützten diese Stimmung, um sich einen Namen zu machen und forderten, daß die Schule von der Kirche getrennt werden solle. Da man als Hinderniß hiervon den Religionsunterricht in den Schulen betrachtete, so wurde gefordert, daß dieser Unterricht den Lehrern abgenommen werden solle. Diese Forderung machte besonders der verewigte Friedrich Pustkuchen (Glanzow), welcher im Jahre 1824 eine Schrift herausgab, betitelt:

Kritik der Schulen und der pädagogischen Ultra's unserer Zeit zu ihrem und der Staaten Besten. (Bremen 1824. bei J. G. Heyse.)

in welcher er zu beweisen suchte, daß die gegenwärtigen Uebel der Zeit vorzüglich durch die Schulen erzeugt worden wären *). Das ganze Grundwesen der gegenwärtigen Jugendbildung sey falsch und gefährlich, und diese gefährliche Richtung habe sie dadurch erhalten, daß man in ihr das frühere

*) Man hat diese Beschuldigung in mehreren Aufsätzen zurückgewiesen, besonders im Schullehrerverein (Nürnberg bei Riegel und Wießner 1825) im 1. Hefte.

Harnisch sagt von der genannten Pustkuchenschen Schrift: Sie habe mit dem Falschen das Wahre so sonderbar gemischt, wie der Apotheker das Bittere mit dem Süßen, um das eine mit dem andern dem Kranken darzubringen.

Princip der Auctorität verließ und die Jugend ohne Vorurtheil aus dem Innern heraus erziehen wollte *). Besonders sey die Weise, wie man gegenwärtig den Religionsunterricht ertheilt, schädlich, und diese schädliche Religionsunterrichtsweise sey vorzüglich durch Geistliche in die Schulen gekommen.

Später gab er die Schrift heraus:

Kirche, Schule und Haus,

welche eine Fortsetzung der vorigen Schrift ist und in der er die Behauptung durchführt: Die Schule müsse von der Kirche getrennt, der Religionsunterricht aus den Schulen hinweggenommen werden. Die Gründe dieser Behauptung sind: Die Bestimmung der Volksschule ist formale Geistesbildung, für sie gehöre blos der Elementar-Unterricht, wie wir ihn nach Pestalozzi bezeichnet finden und die Gegenstände: Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und biblische Geschichte. Er nimmt an, daß das Erkenntnißvermögen nicht blos eine selbst-

*) Vor Rousseau war es allgemein, daß der Zögling seine Form von dem Erzieher annehmen sollte und dieser alle Mittel dazu anwandte, die ihm die Auctorität gewährte. Durch Rousseau wurde die Auctorität verworfen und das Prinzip in das Leben gerufen, daß der Zögling sich freithätig entwickle und selbstständig aus sich selbst die Seynsform an sich darstelle. Man kann dieses neuere Princip das der Enukleation oder der Enthülsung nennen.

ständige, sondern auch eine transitive Bedeutung habe, daß die Ausbildung des Willensvermögens eben so sehr zur Vorstellung der reinen Humanität gehöre, wie die Ausbildung des Erkenntnißvermögens und eine ganz formale Erkenntnißkraft sich zu dem Willensvermögen ganz indifferent verhalte, und fordert deßhalb, daß man den bloßen Formalismus in der Bildung der Erkenntnißkräfte fahren lasse, aber er behauptet dessen ungeachtet, daß die transitive Bildung, welche er in die Erkenntniß der Glaubens-Wahrheiten setzt, der Schule nichts angehe, sondern allein der Kirche. Jene habe sich deßhalb auch des Religionsunterrichtes zu enthalten und sich blos auf biblische Geschichte und das Memoriren der Hauptstücke und Bibelstellen zu beschränken, weil diese zum Zweck der formalen Bildung gehörten.

Als besondere Gründe bringt er vor: Den Schullehrern fehlt es an der theologischen Bildung, an der Kenntniß der Grundsprachen und der übrigen Hülfswissenschaften, um den Schrifttext richtig zu erforschen und deuten zu können. Im Religionsunterrichte müssen die Wahrheiten aus der heiligen Urkunde geschöpft und in deren Geist erklärt werden. Zum eigentlichen Religionsunterrichte eignet sich deshalb nur der Geistliche, derselbe hat die Jugend in diesem Gegenstande zu unterrichten und zwar nicht in der Schule, sondern

in der Kirche oder im Pfarrhause, welche die zwei einzigen passenden Orte dazu sind.

Der Schule Bestimmung ist: die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten für das irdische, bürgerliche Leben zu gewähren; wird also Religionsunterricht in den Schulen ertheilt, so vermengt man das Himmlische und Heilige mit dem Irdischen und Unheiligen und die Religion wird profanisirt.

Der Lehrer hat genug zu thun, um die weltlichen Kenntnisse zu lehren, warum will man ihn noch mit dem Religionsunterrichte beschweren? Bürdet man ihm auch diesen auf, so kann er weder in dieser noch in jener Beziehung Genüge leisten, und er bleibt in allen seinen Leistungen an die unglückselige Halbheit gebunden.

Er wird durch den Religionsunterricht in eine schwierige Lage versetzt, in welcher er zweien Herren dienen soll, von denen jeder seine Forderungen mit Strenge an ihm geltend zu machen sucht und wo ihm besonders der Geistliche manche Unannehmlichkeit verursachen und den Religionsunterricht immer benützen wird, seine theologischen Studien gegen ihn geltend zu machen und ihm befehlen und ihn tadeln zu wollen.

Seit dieser Pustkuchenschen Schrift scheint sich die Meinung, der Schullehrer dürfe nicht Religionslehrer seyn, immer weiter verbreitet zu haben und es ist also wohl nöthig, das Gefährliche derselben

ausführlicher darzustellen. Daß die genannte Meinung nicht auf dem Papier stehen blieb, sondern in das Leben überzugehen suchte, geht aus dem Antrage hervor, den mehrere protestantische Geistliche in Bayern bei dem Königl. Oberkonsistorio in München stellten, daß den Schullehrern der Religionsunterricht abgenommen werden sollte. Der Beschluß dieser hohen geistlichen Behörde war aber, daß das Project, dem Schullehrer den Religionsunterricht abzunehmen, unausführbar sey, und wenn es ausgeführt werden könnte und würde, zum größten Nachtheile für Kirche und Staat gereichte. Der Schullehrer sey als Religionslehrer so gut Diener der Kirche, als der Geistliche und man erwarte deßhalb, daß der Zwist, welcher bisher beide Stände so oft trennte, einmal aufhöre *). Der Geistliche soll künftig an dem Religionsunterrichte theilnehmen, er soll wöchentlich 2 Stunden, der Schullehrer aber 4 Stunden Religionsunterricht ertheilen **).

---

*) S. Allgemeine Schulzeitung 1836. Nr. 174.

**) Schon hier wird man an die Mittheilung des Herrn Pfarrers Arndt im Plauderstübchen der Dorfzeitung erinnert, wo derselbe von gänzlicher Uebernahme des Religionsunterrichtes von Seiten der Geistlichen spricht. Hat denn nach der genannten Anordnung der Schullehrer nicht den größten Theil des Religionsunterrichtes über sich? Warum spricht man denn hievon nichts.

Welcher Religionsfreund muß sich nicht über einen so weisen Beschluß des Königl. Oberkonsistoriums freuen und nicht wünschen, daß die hohe Absicht Desselben immer besser erreicht werden möge! Ich glaube hiezu nichts besseres thun zu können, als wenn ich die Ansicht, der Schullehrer sey nicht Religionslehrer, einer nähern Prüfung unterwerfe und die Folgen beschreibe, die aus der Realisirung derselben hervorgehen. Da ich die Wichtigkeit dieses Gegenstandes erkenne und meiner Schwachheit mir nur zu sehr bewußt bin, so wünsche ich, daß durch dieses Schriftchen ein Stärkerer als ich veranlaßt werden möchte, den Gegenstand einer ausführlicheren Untersuchung zu unterwerfen und mich, wo ich irren sollte, auf christliche Weise zu belehren und zurechtzuweisen.

Ob der Schullehrer Religionslehrer der ihm anvertrauten Jugend seyn solle, kann zunächst nur aus dem Wesen der Anstalt, welcher er vorsteht, beantwortet werden. Das Wort Schule an sich entscheidet zwar hierüber nicht*), denn Schule ist

*) Schule kommt aus dem Griechischen und bedeutet ursprünglich Muße und Ruhe, Sorge und Beschäftigung. Man hat dieses Wort zur Bezeichnung der Bildungsanstalten für die Jugend wohl deßhalb ge-

jeder Ort, wo die Jugend unter geregelter Leitung sich gemeinschaftlich übet und lernt. Diese geregelte Uebung und das gemeinschaftliche Lernen schließen noch nicht nothwendig den Religionsunterricht in sich, denn beides kann an vielen andern Gegenständen geschehen. Aber die Schulen sind verschiedener Art. Man theilt sie in allgemeine und besondere. Zu jenen gehören die Volks- oder Elementar- oder deutschen Schulen und das Gymnasium. Zu diesen: die technischen und polytechnischen Schulen, die Universitäten, die Mili-

---

wählt, weil in denselben wirklich Muße und Ruhe, Sorge und Beschäftigung stattfinden.

Herr Dr. Schwarz sagt: Schule heißt in seiner ursprünglichen Bedeutung: Muße, Feier von der Arbeit. Das Wort hat einen tiefen Sinn. Der Eintritt des Kindes in die Schule ist gleichsam Austritt aus dem Räumlichen und Zeitlichen; es wird als ein geistiges Wesen betrachtet und behandelt. Es hat Heimath, Vater und Mutter verlassen, in der Schule sind sie ihm Object geworden, wie im Gesetze, welches spricht: Du sollst Vater und Mutter ehren. Die Schulstunden sind Feierstunden, wo das Kind aller irdischen Verhältnisse los und ledig nur dem Geistigen lebt. Die Füsse ruhen, die Flügel werden geübt. Eine Schule ist ein Kindertempel; sie ist heilig. Darum bestimmte ein Gesetz der freisinnigen und "abergläubischen" Athenienser demjenigen die Todesstrafe, der durch unehrerbietigen Eintritt eine Schule entweihete.

tär=Schulen, die Seminarien, Berg= und Forst=akademien, Schäferschulen, Pepinièren ꝛc. ꝛc. *)

Die allgemeinen Schulen gewähren diejenige Bildung, ohne welche weder in einer andern Schul=anstalt eine weitere Bildung erlangt werden, noch der Mensch in irgend einem Verhältnisse das seyn und leisten kann, was er soll. Zwei Hauptkaraktere lassen sich also an ihnen unterscheiden:

1. Sie bereiten mittelbar für jeden Beruf des Lebens vor und
2. in ihnen wird in jedem Menschen das rein Menschliche oder Humane gebildet, ohne wel=ches der Mensch weder ein nützliches Volks=glied, noch ein nützlicher Arbeiter in einem Berufe seyn kann.

---

*) Von Manchen wird zu den allgemeinen Schulen auch die in neuerer Zeit in Preußen entstandene höhere Bürgerschule gerechnet. Manche zählen das Gymnasium zu den besondern Schulen, welches offenbar falsch ist. Dieß geschieht auch in dem Auf=satze der „Neuen allgemeinen Schulzeitung“ Nr. 70. 1834: „Volksschulen“, wo das Gymnasium zu den Spezialschulen gezählt wird und unter den allge=meinen Schulen blos die Elementar= und Volks=schulen in den Städten und auf dem Lande ver=standen werden. Uebrigens ist man auch in diesem Aufsatze der Meinung, daß die Schulen am besten in allgemeine und Spezialschulen eingetheilt werden.

Die besondern Schulen haben den Menschen zunächst in seinem künftigen Berufe, die allgemeinen in seiner Bestimmung als Mensch vor Augen.

Bildung der Menschheit, oder Humanität ist der allgemeinen Schulen erster und vorzüglichster Zweck.

Die deutsche Schule ist allgemeine Bildungsanstalt: ihre Hauptaufgabe ist also Bildung zur Humanität.

Was ist aber Humanität?

Ist sie vielleicht eine äußere Form, damit der Mensch den Gesetzen der Höflichkeit und des Anstandes entspreche? Oder eine gewisse Freundlichkeit, Glätte und Klugheit, wodurch er sich Anderen gefällig zu machen sucht? Oder besteht sie vielleicht in der Herablassung, Milde und Güte, welche Vorgesetzte und Hohe gegen Untergebene beweisen sollen?

Humanität, großes, bedeutungsvolles und oft gemißbrauchtes Wort, was bist Du anders, als Liebe zum Wahren, Rechten und Guten, und Abscheu vor aller Ungerechtigkeit, Lüge und Bosheit?

Wer bereit ist, für die Tugend Leben, Eigenthum und Ehre aufzuopfern, wer das Wohl der Mitmenschen ohne Eigennutz mit ganzer Kraft zu fördern sucht, bei ihrem Wohl sich freut, bei ihrer Noth betrübet, dem Bruder Gutes thut, wo und

wann er kann, mit Sanft- und Demuth unter Menschen wandelt und alles thut, was wahre Menschenliebe fordert, der nur ist human und Mensch im wahren Sinne.

Ist die Religion ihren Aeusserungen nach etwas anders? Wer Gott vor Augen und im Herzen hat und sich hütet, daß er in keine Sünde willigt, noch thut wider Gottes Gebot, wer Witwen und Waisen versorget, Gerechtigkeit übet, Wahrheit liebt u. s. w. ist religiös.

Die Religion ist keine bloße Form, die in der Beobachtung äußerer, kirchlicher Gebräuche besteht, kein todter Glaube, der sich mit heiligen Worten schmückt und im Innern Betrug und Bosheit in sich trägt. Sie kann nicht ohne gute Werke gedacht werden, wie das Licht nicht ohne Wärme. Sie ist also ihren Wirkungen nach mit der Humanität eins; sie ist dies aber auch ihrem Ursprunge, ihrem Motive nach:

Denn was ist die Quelle der Humanität?

Antw. Bewußtseyn: Vernunft und Freiheit.

Was ist Vernunft? Vernehmung der göttlichen Stimme in sich. Freiheit? Dieser Stimme gemäß zu leben. Bewußtseyn? nicht allein Selbst- und Weltbewußtseyn, sondern Bewußtseyn Gottes. Es kann keine Menschheit gedacht werden, ohne daß dieses Bewußtseyn gepflegt, das Gefühl des Göttlichen erkannt, die Stimme Gottes in allen

Lagen und Verhältnissen des Menschen vernommen, gehört und befolgt werde. Dieses Hören und Befolgen, dieses Pflegen und Vernehmen der göttlichen Stimme, was ist es anders als Religion?

Humanität und Religion sind darum eines und es kann nichts wahrhaft Menschliches gedacht werden, ohne daß dasselbe nicht zur Religion gehöre und es kann keine wahre Religion seyn, ohne daß nicht in derselben das rein Menschliche erschiene.

Wenn Humanität der Schule Bestimmung ist, wodurch wird sie erreicht? Das Beispiel des Lehrers, die innere Schulverfassung, der Unterricht in weltlichen Lehrgegenständen sind vortreffliche Mittel, den menschlichen Sinn zu erregen und zu bilden, welches Mittel kann aber mit der Religionslehre verglichen werden? Wie der Thautropfen die Gewächse erfrischt und zur Blüthe entfaltet, so erregt und veredelt das gute Beispiel des Lehrers den menschlichen Sinn des Schülers. Athmet jenes Beispiel Liebe, Sanftmuth und Demuth, so ergeben sich diese Gesinnungen auch in den Schülern. Unmerklich gehen des Lehrers Gesinnungen in der Schüler Gemüther über, unmerklich werden seine Handlungen zum Eigenthume der Schüler gemacht, denn wie des Magneten Kraft auf Eisen übergeht, so theilt sich des Lehrers Gesinnung und Sitte den Zöglingen mit. Oft ist die moralische Beschaffenheit der Schüler

nur der Spiegel und Wiederschein des Lehrers; sein Beispiel ist darum ein vorzügliches Mittel zur Bildung der Menschheit in dem Schüler. Dasselbe gilt auch von der Verfassung der Schule. Wenn in dieser der Geist der Ordnung, des Fleißes, der Verträglichkeit und Gefälligkeit, der Menschenfreundlichkeit und Liebe herrscht, so wird dadurch derselbe Geist in den Schülern angeregt, denn die Gewöhnung erzeugt nach und nach die Gesinnung, wie sich in und durch die Schaale nach und nach der Kern entwickelt. Ein Wort des Lehrers als Ausfluß begeisterter Gottes- und Menschenliebe gesprochen, wird oft der Zündstoff einer Reihe edler Handlungen des Schülers, wie das herz- und liebevolle Verhalten des Lehrers stets eine erwärmende, befruchtende Kraft für die Keime der Humanität in dem Zöglinge enthält.

Durch den Unterricht in den weltlichen Lehrgegenständen kann Besonnenheit im Sprechen, Streben nach Wahrheit im Denken, Achtung vor den Menschen, milder Sinn gegen Geschöpfe, Barmherzigkeit gegen leidende Wesen, Dankbarkeit und Vertrauen gegen Lehrer, Aeltern und Vorgesetzte, Liebe zu Fürst und Vaterland, Achtung vor dem Guten und Abscheu gegen das Böse angeregt werden, aber den größten Einfluß auf Humanität hat die Religionslehre. Diese zeigt dem Menschen das Ziel seines unendlichen Stre-

bens, den Gegenstand seiner über das Irdische hinausragenden Wünsche, das Unveränderliche, über allen Wechsel der Zeiten Erhabene und den ewigen Hort menschlicher Schwachheit und Kraft. Sie macht ihn mit dem vollen Inhalt seines durch Erdenschwachheit getrübten Gottesbewußtseyns aus dem klaren Borne göttlicher Offenbarung bekannt und reicht ihm dadurch den stärksten Antrieb zur Tugend, den höchsten Trost in Leiden, den festesten Schutz gegen die Schrecken des Todes. Sie unterrichtet den Menschen von dem

Ewigen, Unveränderlichen, Allmächtigen, der da war und ist ohne Anfang und ohne Ende, vor dem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern gewesen ist, und wie eine Nachtwache; damit der Mensch einen Trost und einen Anker erhalte, an den er sich in Widerwärtigkeiten halte und mit Moses, dem geprüften und ehrwürdigen Manne, spreche: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für, ehe denn die Berge wurden und die Welt geschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit; oder mit David: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt, meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat;

von dem Allweisen und Heiligen, von dem der Psalmist ausruft: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast Alles weis-

lich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte, und Paulus: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege, denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Der da selbst spricht: Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig, und von dem David sagt: Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist bleibet nicht vor dir;

von dem Allgegenwärtigen und Allwissenden, von dem der Prophet spricht: Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mir in die Hölle, siehe so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß möge mich decken; so muß die Nacht auch licht um mich seyn, denn auch Finsterniß nicht finster ist bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß wie das Licht, damit der Mensch lerne, Gott weiß alles, was die Menschen thun, Gutes oder Böses, kennt ihre Gedanken, weiß ihren Kummer und ist bei ihnen in der Noth: Ob ich schon wandere im finstern Thal, so bist du doch, Gott, stets bei mir;

von dem Wahrhaftigen, dessen Verheissungen und Drohungen alle in Erfüllung gehen, der dem sündigen Geschlechte zur Zeit Noahs den Untergang drohete und diese Drohung in Erfüllung brachte, weil es sich nicht besserte; der gesprochen hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, ich will bei dir seyn in der Noth und dich zu Ehren machen, und noch keinen verließ, der auf ihn vertraute, und noch keinen zu Schanden machte, der auf ihn gehoffet hat;

von dem gütigen Gott, welcher sich selbst nicht unbezeugt gelassen, uns viel Gutes gethan, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude und unsere Seele mit Vergnügen, der aus freiem Antrieb die Welt erschuf und den Menschen zu seinem Ebenbilde machte, der auch fortfuhr, sich ihrer zu erbarmen, als sie schon von ihm sich wandten und der Sünde huldigten, der selbst dem Sünder in die Wüste des Lebens nachgehet und ihn mit freundlicher Vaterstimme rufet und locket und bei seiner Rückkehr ihn in die Vaterarme schließt und ruft: Freuet euch mit mir! damit das Herz des Kindes an der Vaterliebe sich erwärme, gerührt und erweicht und mit Milde und Liebe gegen die Mitmenschen erfüllt werde;

aber auch von dem gerechten Gott, der den frommen Noah errettete und das abtrünnige

Menschengeschlecht in den Fluthen umkommen ließ, die gottlosen Städte Sodom und Gomorrha vertilgte und den stolzen Pharao im Meer ertränkte, viele tausend Juden in der Wüste dahin gab, weil sie sich seiner Leitung widersetzten, damit das Herz vor dem Bösen zurückgeschreckt und zum Guten angetrieben werde.

Die Religionslehre lehret Gott als Vater kennen, als welchen er sich in seinem Sohn Christum Jesum geoffenbaret hat, durch welchen wir das theure Erbe der Kindschaft Gottes überkommen haben, und wahre Kinder Gottes werden, wenn wir die Liebe des Vaters in uns aufnehmend, wahre Menschen werden.

Sie lehrt uns die Menschen als Brüder und Schwestern betrachten und verkündet die himmlische Lehre: Es fällt kein Sperling von dem Dache und kein Haar von eurem Haupte, ohne den Willen eures Vaters im Himmel. Und sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wie muß dieß das kindliche Gemüth mit Ergebung und Vertrauen, mit Ruhe, Muth und Trost in den Kümmernissen des Lebens erfüllen, und den Stolz und Egoismus niederschlagen, da die Lehre von den Menschen als Brüdern und Schwestern schon im

Großen so Vortreffliches wirkte, die Sklaverei aufhob, den Zustand des Weibes verbesserte und die Kriege menschlicher machte.

Die Religion lehrt den Menschen seine höhere Bestimmung erkennen und zeigt ihm sein natürliches Verlangen. In ihr erkennt der Mensch seine Sündhaftigkeit und Strafwürdigkeit und wird mit Demuth und Reue erfüllt. Sie unterrichtet das Kind, wie der Sohn Gottes sich zu den Menschen herabließ, um die Menschen zu Gott zu erheben. Wie muß dieß das Gemüth mit Dank und Verehrung erfüllen, wenn es die bewundernswürdige Anstalt Gottes vernimmt, womit sich Gott selbst genug that und durch den einen Gerechten viele andere gerecht macht! Sie stellt das Bild der reinen Menschheit in allen seinen Zügen dar, und giebt dem Gemüthe die stärksten Antriebe, dasselbe an sich zu verwirklichen, indem sie es mit den Gedanken an Gott, der Herzen und Nieren prüfet, und den künftigen Zustand erfüllet, wo wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi und ein Jeglicher empfangen wird, nachdem er gehandelt hat, bei Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Die Religionslehre ist die stärkendste Nahrung, der erquickendste Trank für die Seele des Sterblichen, denn sie erleuchtet die Nacht des irdischen

Lebens und leitet den Wandrer glücklich zum Hafen des höheren Lebens.

Welchen reichen Bildungsstoff enthält der historische Theil der Religion! Durch ihn werden die Glaubenswahrheiten gleichsam versinnlicht und faktisch vor Augen gestellt; er enthält das vortrefflichste Mittel, das moralische Gefühl zu beleben, und den Sinn für das Gute zu gewinnen und vor dem Bösen zu bewahren. Der Glaube an die göttliche Fürsehung, die alles regieret und zum Besten der Menschen lenket, kann hier durch den Zusammenhang, in welchem alle Erscheinungen mit der Erlösung Christi stehen, am stärksten genährt und zum höchsten Grade lebendiger Gewißheit gesteigert werden. Die Geschichte der einzelnen Personen führet auf das menschliche Herz zurück und veranlasset Selbsterkenntniß und Prüfung des Innern.

Das Leben des Herrn stellt den wahren Menschen, wie er seyn soll, vor Augen und erfüllet mit Liebe zur Tugend und mit Anbetung vor dem Heiligen. Denn obgleich versucht wie wir und der höchsten Macht theilhaftig, willigte er doch in keine Sünde und ging in Knechtsgestalt und Armuth einher, hatte nicht, wohin er sein Haupt legte, trug Schmach und Leiden, um Andern zu helfen und erduldete den schmerzensvollen Kreuzestod, um uns zur Seligkeit zu führen.

Gern trägt nun der Mensch seine Leiden, weil Christus gelitten hat, gern duldet er Schmach und Verfolgung, weil Christus auch geschmäht und verfolgt wurde, mit Sanft- und Demuth wandelt er auf Erden, weil Christus so sanft- und demüthig war, Armuth drückt ihn nicht, weil Christus ebenfalls arm war, getrost geht er dem Tode entgegen, weil Christus gestorben ist und hat dem Tode die Macht genommen. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Muthig blickt er über die Gräber dahin, denn Christus ist auferstanden und hat die Pforten des Grabes gesprengt.

Wie die religiöse Anlage des Menschen der höchste Vorzug desselben vor dem Thiere ist, so macht auch die Religionslehre das höchste Mittel zur menschlichen Bildung aus. Ist nun Humanitäts-Bildung der Zweck der Schule, so muß sie auch das Recht besitzen, Religionsunterricht zu ertheilen, weil sie nur durch diesen ihren Zweck vollständig erreichen kann. Wer den Zweck will, muß auch das Mittel wollen, und wem ein Zweck gesetzet ist, der muß auch das Recht besitzen, die dazu gegebenen Mittel gebrauchen zu dürfen. Ist nun der Lehrer das Organ, durch welches die Schule ihren Zweck verwirklichen soll, so muß derselbe auch Religionslehrer seyn.

Wenn die Schule nicht religiöse Bildungsan-

stalt ist, so nimmt sie den Menschen nur von einer Seite und zwar von der niedern, irdischen in Anspruch und die höhere, himmlische bleibt unangeregt. Verstand und Wissen ist das einzige Ziel, wonach gestrebt wird, Erkenntnißkraft das einzige Vermögen, das geübet wird, und Wille und Gemüth bleiben unbefriedigt. Selbst das Erkenntnißvermögen wird nur für die irdischen, sinnlichen Zwecke in Anspruch genommen und was den Menschen eigentlich zum Menschen macht, die Vernunft, das Vermögen der Ideen des Wahren, Rechten und Guten bleibt unangeregt. Sagt man, der Religionsunterricht ausser dem Schulunterricht müsse den höhern Sinn in dem Menschen bilden, so wisse man, daß wie die Zeit, welche die Jugend in der Schule verlebt, umfassender ist, als die Religionsstunde, auch der Einfluß, den jene auf das Gemüth des Kindes hat, größer sey, als der der letzteren und daß schon die Trennung des sinnlichen Zweckes von dem geistigen dem Gesammtzwecke der Humanität schade, weil sowohl der Mensch als das Leben ein Ganzes ist, in welchem das sogenannte niedere Seyn von dem höheren nie getrennt erscheinen darf, wenn es ein wahres Seyn genannt werden soll. Wie das bürgerliche Leben der Boden ist, auf welchen der Saame des höhern Lebens gesäet werden soll, so muß die irdische Bildung mit der himmlischen vereinigt seyn, damit das Irdische von dem Himm-

lischen beschienen und in dem Lichte aufgefaßt werde, in welchem es sich der menschlichen Bestimmung gemäß zu zeigen hat. Haben wir in unserer Zeit nicht genug Wissen, Verständigkeit und Materiellismus? Regt das Leben nicht genug für diese Zwecke an? Wollen wir also das Ideelle, welches die Religionslehre enthält, aus den Schulen entfernen, damit das Volk vollends erschlaffe und todte Materie werde? Nur vom Geiste kann das Leben, nicht vom Körper kommen, und dieser Geist ist Religion. Die Zeit spricht warnend genug gegen das Project, den Religionsunterricht aus den Schulen zu entfernen, denn noch trägt das gegenwärtige Geschlecht die Folgen eines falsch verstandenen Philantropinismus, der durch überhäufte Realien den Sinn der Menschen verflachte und zum Gemeinen herabziehen half. Und selbst dieser falsche Philantropinismus hat noch den Religionsunterricht in den Schulen gepflegt; welcher Zukunft würden wir erst entgegengehen, wenn dieser Unterricht aus den Schulen entfernt würde? Man tröste sich doch ja nicht mit dem Gedanken, der Religionsunterricht der Jugend werde von den Geistlichen ertheilt, denn eine neue Last wird ungern übernommen, und was ungern übernommen wird, findet schlechte Pflege. Warum zeichnet sich das Volk noch immer trotz der schlech-

ten äussern Einflüsse in moralisch-religiöser Hinsicht aus?

Die treue Pflege des Religionsunterrichtes von frommen, schlichten Schullehrern ist es, der wir dieß zu danken haben. Warum soll die Schule blos formale Geistesbildungsanstalt seyn? Wenn man weiß, daß zur Humanität die Bildung des Willens eben sowohl als die Uebung des Erkenntnißvermögens gehört, warum weiset man blos die letztere und nicht auch die erstere der Schule zu? Man sagt: es soll eine Grenzlinie zwischen Kirche und Schule gezogen werden, damit ein reinerer und besserer Stand für die Schule und Lehrer daraus hervorgehe. Kann denn aber dieser bessere Stand nicht bewirket werden, wenn die Schule transitive Erkenntniß bildet und vollständige Humanitäts-Bildung erstrebet? Wenn verdienen denn die Lehrer eine würdigere Stellung? Wenn sie für das niedere und höhere Leben, für die bürgerlichen und religiösen Zwecke zugleich thätig sind, oder wenn sie blos erstere verfolgen? Sind sie als Religionslehrer der Jugend nicht Diener der Kirche, wie die Geistlichen und sollen sie deshalb Diener der letztern seyn? Läßt sich die beabsichtigte bessere Stellung der Lehrer durch kein anderes Mittel erreichen, als durch eine Trennung der Schule von der Kirche? Als formale Geistesbildungsanstalt übt die Schule das Gedächtniß und den Verstand

in Anschauungen, Begriffen und Urtheilen und läßt denselben allerlei Kenntnisse für das bürgerliche Leben auffassen, aber für bessere Gesinnung und reineres Gefühl hat sie nichts zu thun. Sie führt den Menschen in Zeit und Raum, und läßt ihn die Verhältnisse der Zahl und Größe auffassen, aber das Geistige, das über Zeit und Raum erhaben ist, bleibt unbeachtet. Sie leitet den Menschen an, sein äusseres Wohl zu befördern, aber wie er sein geistiges Wohl begründen kann, bekümmert sie nicht. Sie lehrt ihn, Aecker und Wiesen wohl bestellen, aber wie der Acker der Seele zu bestellen sey, das zeigt sie nicht. So ist sie zwar eine gemeinnützige Anstalt für das bürgerliche Leben, aber für das sittliche Leben hat sie keinen Werth. Darum so viel höher der Himmel als die Erde ist, so viel höher steht die Schule als Tugend- und Religionsanstalt denn als bloße Verstandes-Bildungsanstalt. Deshalb haben sie auch alle vorzüglichen Pädagogen als Erziehungsanstaltet betrachtet und nicht blos gefordert, daß sie den Verstand üben, sondern auch die Gesinnung veredeln solle; es ist nie einem eingefallen, zu verlangen, daß die Schule den Religionsunterricht aus sich entfernen solle; alle Pädagogen und alle Regierungen setzen vielmehr den größten Werth darein, daß die Schule mittels Religion die Ge-

sinnung veredle und das Gemüth gegen das Böse waffne *).

Der Unterricht hat die vollständige Kenntniß des Lebens zu gewähren; das Leben ist aber nicht blos physisches, sondern auch moralisches Seyn, nicht blos materielles, sondern auch formelles Leben. Darum muß der Unterricht in den allgemeinen Grundschulen nicht blos die sogenannten Realien, sondern auch die Idealien enthalten, unter welchen die Glaubens- und Tugendlehre der vorzüglichste Gegenstand ist. Der Unterricht soll erziehend seyn; die Erziehung aber besteht in der naturgemäßen Entwickelung aller Kräfte zum Zwecke der Menschheit. Der Zweck der Menschheit ist aber kein anderer als die Religion und Sittlichkeit. Der Unterricht muß darum Religions- und Tugendlehre in sich aufnehmen, um mittels Erkenntniß des Göttlichen ein göttliches, wahrhaft menschliches Leben zu bewirken.

*) Vor einiger Zeit hat Herr Superintendent Fischer ein Schriftchen herausgegeben: "Die falschen Erwartungen von der Wirksamkeit der Volksschulen" (Eisleben und Leipzig, bei Georg Reichardt), in welcher er behauptet, daß die Schulen für die Sittlichkeit nichts wirken können, sondern blos für das bürgerliche Leben bestimmt seyen. Diese Behauptung wurde widerlegt von Herrn Dr. Gräfe im 7. Hefte des Archiv's für Pädagogik und Volksschulwesen 1836.

Würde die Schule blos als formale Geistesbildungsanstalt betrachtet, so wäre das ein großer Rückschritt in der Bildung der Jugend, denn blos zuerst, als man anfing, über Erziehung und Unterricht nachzudenken, herrschte die Ansicht von der formalen Geistesbildung in den Schulen, man sah aber das Einseitige dieser Ansicht bald ein und setzte das Ziel des Unterrichtes in harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte und ging von diesem auf den letzten und höchsten Zweck des Unterrichtes, auf die Beförderung der Tugend und Sittlichkeit über.

Es erscheint auch als große Inconsequenz, daß man biblische Geschichte und Bibelsprüche der Schule zuweiset, ohne daß man sie als Religionsanstalt gelten lassen will. Denn die biblische Geschichte ist die Verkündigerin der göttlichen Offenbarung und das Vehikel der Religion. Geschichte und Lehre lassen sich gar nicht trennen. Die Geschichte ohne Lehre ist Körper ohne Geist und Lehre ohne Geschichte ist Geist ohne Körper. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Soll die biblische Geschichte nicht zur bloßen Namen- und Zahlenlehre herabgewürdigt werden, so muß der Lehrer den Geist, den sie enthält, enthüllen und sie als Lehrerin zum Gemüth des Kindes sprechen lassen. Als Lehrer der biblischen Geschichte ist er darum auch Lehrer der Religion.

Wenn die biblische Geschichte blos des formalen Zweckes wegen in die Schule aufgenommen werden soll, so wähle man anstatt derselben lieber Profangeschichte, denn dann wird die heilige Geschichte doch nicht zur bloßen Namen- und Zahlensache herabgewürdiget. Warum wird die formale Geistesbildung blos in Lesen, Schreiben, Rechnen und biblische Geschichte gesetzt? Geschieht dieselbe nicht auch durch andere Gegenstände, z. B. Geographie, Naturkunde, Geschichte? Diese Beschränkung kann aus keinem andern Grunde geschehen, als, weil man die Schulbildung wieder auf den Zustand früherer Jahrhunderte zurückführen will, und den Namen « formale Geistesbildung » blos als blinden Nebel gebraucht, um uns zu täuschen *).

Wenn freilich bloße Uebung des Verstandes der Zweck des Unterrichtes seyn soll, dann thut man recht, wenn man den Unterrichtsstoff beschränkt und nicht auch z. B. Natur- und Menschenkunde, Geschichte und Geographie in den Schulen lehren läßt. Denn durch diese Gegenstände würde der Sinn des Menschen nur noch mehr verweltlicht, weil sie nicht als Mittel zur wahren Bildung benützet würden. Soll der Unterricht in diesen Gegenständen gute Früchte haben, so muß

---

*) Ich bemerke ausdrücklich, daß dieß in Beziehung auf die Pustkuchensche Schrift gesagt ist.

er in steter Beziehung zur Tugend und Religion ertheilt werden. Wenn aber die Schule nicht Religionsunterrichtsanstalt ist, wie soll und darf sie den genannten Unterricht in der bezeichneten Beziehung ertheilen? Darum bleibet man auf diese Weise zwei Uebeln ausgesetzt, entweder man muß zu einer einseitigen bürgerlichen Bildung seine Zuflucht nehmen, wo Aberglaube und Gedankenlosigkeit, dumpfes Hinbrüten des Geistes und Glaube an Hexen, Dämonen und Schatzgräberei herrschend wird, oder Realien ohne sittliche Weihe lehren, wodurch schnödes Wissen und gefährliche Verstandesbildung entsteht. Darum darf man die Humanitäts-Bildung in der Schule nicht theilen, sondern muß eine harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte nach dem Stande und Berufe des Volkes und eine vollständige Lebensbildung zum Zwecke des Unterrichtes machen. Denn wo der Verstand auf Kosten der übrigen Kräfte gebildet wird, entstehen kalte Egoisten, gefühllose Schwätzer und freche Raisonneurs; wo das Gefühl auf Kosten des Verstandes gebildet wird, entstehen Schwärmer, Empfindler und Frömmler. Aller Uebung und Bildung des Geistes aber muß der eine und Gesammtzweck: Erkenntniß des Wahren, Rechten und Guten, Heiligung und Begeisterung des Gemüthes für sittliches Denken, Wollen und Thun vor Augen schweben. Trennet diesen Zweck, schei-

det die Verstandesbildung von der Gemüths- und Willensbildung, oder die Kenntniß des realen Lebens von der Kenntniß des idealen Lebens und weiset blos erstere der Schule zu, so bleibet das, was den Menschen eigentlich zum Menschen macht, die Vernunft, das Vermögen der Ideen des Wahren, Rechten und Guten unangeregt und die Schule ist, um mit den Worten der Humanisten zu reden, mehr eine Anstalt zur Bestialität, als eine Anstalt zur Bildung der Humanität.

Doch man spricht: Die höhere, religiöse Bildung der Jugend soll nicht vernachlässigt, sondern in die Hände der Geistlichen gelegt werden; diese sollen die Religionslehrer in den Schulen werden. Hat man aber bedacht, wie das geschehen soll?

Zum Religionsunterrichte der Schuljugend sind wöchentlich wenigstens sechs Stunden nöthig; wenn nun in einem Pfarrbezirke mehrere Schulen sind, so hätte der Geistliche 12, 18, 24 und vielleicht mehr Stunden nöthig, um diesen Unterricht zu ertheilen. Er müßte also seine meiste Zeit auf diesen Unterricht verwenden und beständig auf dem Wege seyn, um von einer Schule in die andere zu wandern und den Religionsunterricht in denselben zu ertheilen. Oder sollen vielleicht besondere Religionslehrer angestellt werden, welche, dem geistlichen Stande angehörig, den Religionsunterricht in den Schulen ertheilen sollen? Wor-

aus sollen aber diese erhalten werden? Vielleicht von den Ueberflüssen der Schuldienste, von denen selbst die besten nicht so viel tragen, daß eine Familie sich ohne Sorgen ernähren kann? Oder sollen vielleicht die Kinder des ganzen Bezirks gemeinschaftlich unterrichtet werden und hiezu an den Sitz des geistlichen Religionslehrers kommen? Wie sehr würde dadurch der Unterricht in der Schule gestört werden, und welche Schwierigkeiten würden sich dieser Anordnung wegen der Entfernung, des Weges, der Witterung und der Arbeiten der Landleute entgegenstellen? Wie sollen Kinder in rauhen Gebirgsgegenden des Winters einen Stunden weiten Weg machen können, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden? Wenn auch die älteren Schüler einen solchen Weg machen könnten, wie sollen es die jüngern vermögen? Sollen diese vielleicht dem Unterrichte der Schullehrer übergeben werden? Wie könnte man aber dieß, ohne daß man sich nicht in Widersprüche verwickelte? Dort nimmt man dem Schullehrer den Religionsunterricht ab, hier übergiebt man ihm denselben. Man wird freilich sagen, es betreffe nur den Anfangsunterricht in der Religion. Allein jeder Vernünftige erkennt, daß der Anfangsunterricht in der Religion, die erste Erregung der religiösen Gesinnung, die Grundlage zu dem religiösen Baue in dem Menschen ein sehr wichtiges Stück,

ja das wichtigste im Religionsunterrichte sey. Und dieses wichtige Stück will man dem Schullehrer überlassen, während man ihm die anderen nicht wichtigeren Stücke nimmt?

Wie unbequem wäre die genannte Ordnung selbst für die größeren Kinder der Schule und für die Aeltern in auswärtigen Ortschaften, da der Besuch der Religionsschule wenigstens einen halben Tag wegnimmt. Viele Widersprüche würde darum diese Anordnung von Seiten der Aeltern erfahren und wenn man sie dennoch in's Leben riefe, häufige Versäumnisse verursachen.

Doch angenommen, das genannte Projekt könne in's Leben gerufen werden, hängt denn die religiöse Bildung allein vom Religionsunterrichte ab, oder wird sie nicht vielmehr noch von andern Momenten der Schule bedingt? *)

---

*) Die religiöse Erziehung geschieht theils durch religiöse Bildung, theils durch Religionsunterricht. Jene fordert, daß das sittliche Gefühl schon bei den ersten Geistesübungen geweckt und genährt werde, daß jeder günstige Augenblick, z. B. der Heimgang eines Angehörigen, Mitschülers, die Erhabenheit eines Gewitters, besonders der Flor der Natur benützt werde, um das Gemüth religiös zu stimmen und zu bilden. Denn wenn diese Augenblicke versäumt würden und die Zartheit des jungen Gemüthes in einem gemüthlosen Schulleben erstarrte, so würde auch der gründlichste Religionsunterricht

Wird aber der Schullehrer diese Momente benützen, wenn er nicht Religionslehrer ist? Ist er

---

später dasselbe nicht wieder gut zu machen vermögen. Auch in späterer Zeit, wo sich der Unterricht erweitert, wo neue Begriffe dem Kinde beigebracht werden, überall muß ein frommer Sinn, eine höhere Deutung durch Hinweisung auf den Urquell aller Vernunft und Weisheit eingehaucht werden. Diese Bildung umfaßt den ersten Grundsatz, kann aber nicht kontrollirt werden, sondern fließt aus der Gabe tüchtiger Schulmeister, welche, gleich wie die erquickende Frühlingswärme die Keime aufthaut und aufthut, zur Blüthe und Reife fördert, die jungen Gemüther mit sich zum Höchsten empor zu heben verstehen. Auf diese religiöse Bildung gründet sich der positive Religionsunterricht, welcher vor dem zehnten Jahr eigentlich nicht beginnen soll. Wollte man diesen dem Schullehrer nicht gestatten, so beginge man eine Ungerechtigkeit gegen denselben, indem das Werk, wozu er das Wichtigste schon gethan, nun ganz dem Verdienste eines Andern zugerechnet würde. Dadurch könnte bewirkt werden, daß die Lehrer sich auch von jener beschriebenen religiösen Charakterbildung, die nicht kontrollirt werden kann, lossagten, das religiöse Element gänzlich aus den Schulen entfernten und ihre Bestimmung einzig in die Aneignung gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten für das bürgerliche Leben setzten, wodurch gewiß der Religionsunterricht der Geistlichen selbst wenig wirken und das Leben bald die üblen Folgen erfahren würde.

Vergl. hiermit Nr. 11. der «Neuen allgemeinen

nicht Religionslehrer, so wird er weder durch sein Beispiel, noch durch die innere Schulverfassung, noch durch den Unterricht in weltlichen Lehrgegenständen moralisch-religiöse Gesinnungen anzuregen suchen, sondern sich in allen diesen und übrigen Beziehungen seines Amtes gleichgültig gegen den genannten Zweck verhalten. Er hat blos Kenntnisse und Fertigkeiten für das gemeine Leben zu gewähren und in seinem Beispiel nicht positiv die Jugend zu Lastern zu verführen. Alle moralischen und religiösen Beziehungen in den Lehrgegenständen bleiben dann unbeachtet und es braucht darin nur das Gedächtniß oder höchstens der Verstand geübt zu werden.

Umsonst stellt dann die Geschichte Personen auf, von denen das moralische Bewußtseyn geübt und geschärft werden kann; umsonst führt sie uns Fälle vor, wo die waltende Fürsehung gleichsam handgreiflich erkannt werden kann, alle diese Beziehungen sind für den Schullehrer nicht vorhanden, welcher nicht Religionslehrer ist. Derselbe hat blos die Facta auffassen zu lassen und dem

---

Schulzeitung„ 1834 den Aufsatz: „Bedenken über die Forderung, daß der Religionsunterricht nicht in den Volksschulen den Geistlichen übertragen werden müsse„, welcher die einzige Stimme ist, die mir gegen den genannten Vorschlag zu Gesichte kam.

Gedächtnisse einzuprägen: was sich zugetragen hat? und wo? und wann? dasselbe geschehen ist.

Die Naturkunde kommentirt die heiligen Lehren der Religion und es kann durch einen vernünftigen Unterricht in derselben der Glaube und die Frömmigkeit des Menschen gewecket und gestärket werden. Dieß alles geschieht aber nicht, wenn der Schullehrer nicht Religionslehrer ist.

Umsonst läßt z. B. der Stufengang, welcher in den Naturgebilden stattfindet, der Zusammenhang, das Verhältniß, in welchem alles in der Natur als Zweck und Mittel zu einander stehet, die Einrichtung der verschiedenen Geschöpfe Gott in seiner Größe, Güte und Weisheit erkennen, diese Beziehungen bleiben im Unterrichte unbeachtet, wenn der Schullehrer nicht Religionslehrer ist. Und doch wirkt eine solche natürliche Hinweisung auf Gott, eine ungesuchte, moralisch-religiöse Lehre in dem Kinde oft weit mehr, als der absichtliche Unterricht über Gott und seinen Willen.

Wie sehr kann in der Menschenkunde, z. B. in der Lehre von der Vernunft und dem freien Willen, den Trieben und Leidenschaften des Menschen, der Tugend und Religion in die Hand gearbeitet werden, wenn der Lehrer Religionslehrer ist!

Wenn er dieses nicht ist, so ist es ihm gleichviel, ob das Kind gut oder bös, wahrhaftig oder

lügenhaft, barmherzig oder unbarmherzig, dankbar oder undankbar, gehorsam oder ungehorsam, gewissenhaft oder gewissenlos ist. Er verhält sich zu der Gesinnung und dem Verhalten der Jugend indifferent und das ganze Kapitel von Schulzucht fällt für ihn weg. Er hat das Verhalten der Schüler nur so weit zu berücksichtigen, als die Auffassung der Kenntnisse und Fertigkeiten für das bürgerliche Leben es fordert. Wenn die Schüler sich so weit anständig verhalten, daß dabei gelehrt und gelernt werden kann, so ist dem Zwecke genügt; und dieses kann durch äußeren Zwang erlangt werden.

Nur deßwegen, weil die bisherigen Schullehrer sich als Religionslehrer betrachteten, begnügten sie sich nicht, durch äusseren Zwang von Fehlern abzuhalten, sondern suchten durch moralische Motive zu bessern.

Ist der Schullehrer nicht Religionslehrer, so kann auch nicht als Amtspflicht von ihm gefordert werden, daß er der Jugend mit einem guten, moralisch-religiösen Beispiele vorangehe, Kirche und Sakramente ehre, Gottesfurcht in Wort und Thaten zeige, sanft- und demüthig, verträglich, versöhnlich sey ꝛc. ꝛc., sondern er ist zu dem Allen nur wie jeder andere weltliche Beamte verpflichtet und kann nicht von Amtswegen gestraft werden, wenn er das Entgegengesetzte beweiset;

z. B. unkirchlich, ungläubig ist, dem Trunke, der Spielsucht, der Wollust sich ergiebt, irreligiöse Aeusserungen sich erlaubt, sofern nur sein Geschäft als weltlicher Lehrer dadurch nicht vernachlässigt wird.

So lange der Schullehrer als Religionslehrer betrachtet wird, wählt man sittlich-religiöse Subjekte zum Schulamte aus, und giebt ihnen eine sorgfältige moralisch-religiöse Erziehung. Diese Lehrer verbreiten dann nicht nur in der Schule, sondern auch ausser derselben Tugend und Religion und sind sowohl für die Jugend, als für die Erwachsenen ein Licht, das erleuchtet und erwärmt; ihre religiösen Gesinnungen sprechen sich bei jeder Gelegenheit im Leben aus und stärken auch Andere im religiösen Glauben. Ihr fester Glaube an Gott und seine Regierung erquicket die Traurigen und ermuntert sie zum Vertrauen, zur Geduld und zur Ergebung in den Willen Gottes. So bald die Schullehrer nicht mehr Religionslehrer sind, so können ihre Wahl nicht mehr Sittlichkeit und Religion bestimmen, sondern blos Verstand und Wissen. Solche Lehrer geben dann Andern ein böses Beispiel, setzen sich über Kirche und Sakramente weg, und verwirren den Glauben und die Herzen der Menschen.

Ist der Schullehrer Religionslehrer, so muß er schon aus äusseren Rücksichten das schlechte Bei-

spiel meiden, weil er von Brod und Amt gesetzt werden kann, wenn sein unmoralisches Verhalten an den Tag kommt. So würde also der Ernst und die Sitte, der Glaube und die Tugend im Volke leiden, wenn der Schullehrer nicht mehr Religionslehrer wäre.

Darum ist die Lehre, daß die Schule nicht religiöse Bildungsanstalt sey, eine sehr verderbliche Lehre, denn sie bewirket bei denjenigen Lehrern, welche das Falsche derselben nicht einzusehen vermögen, Vernachlässigung des Religionsunterrichtes, wodurch die Kinder in der heiligsten Angelegenheit unvorbereitet in das Leben hinübergehen und den Prüfungen und Versuchungen nicht zu widerstehen vermögen, die ihrer dort warten. Die Lehre, daß die Schule keinen Religionsunterricht ertheilen solle, ist deshalb eine Erfindung des Teufels, womit er die Menschen zu Grunde richten und in das Verderben stürzen will. Der Mensch muß von Jugend auf angeleitet werden, Gottes Stimme zu achten und für jedes Verhältniß des Lebens die Aussprüche der heiligen Schrift und die Beispiele der göttlichen Offenbarung kennen zu lernen, um daraus Stärkung, Trost und Beruhigung für das Leben zu schöpfen.

Dieß Alles kann nur in der Schule geschehen, wenn dieselbe als Religionslehranstalt betrachtet wird, denn sie verhält sich zu dem Kinde, wie das

wirkliche Leben zu dem Erwachsenen, sie ist der Staat für die Kleinen und die Verhältnisse, in die der Mensch im Leben kommt, finden gewissermaßen auch in der Schule statt. Wenn nun diese Verhältnisse der Schule vom religiösen Geiste durchdrungen werden, und der Mensch gewöhnt wird, dieselben auf religiöse Weise zu betrachten, so ist dieß die beste Vorbereitung zu einem religiösen Verhalten in dem Leben. Denn da die Religion nichts vom Leben Getrenntes, sondern die wahre Art und Weise ist, wie dasselbe geführt werden soll, so ist es nöthig, daß das Leben der Jugend in der Schule von ihr durchdrungen und diese als geheiligter Tempel der Jugend betrachtet werde.

Die Schule ist Ergänzerin und Stellvertreterin der häuslichen Erziehung; hat nun diese das Recht, ihre Zöglinge religiös zu bilden, so hat es auch die Schule. Wie der Vater Lehrer und Priester seiner Kinder ist; so ist es auch der Lehrer, welcher in der Schule des Vaters Stelle vertritt. Damit nun die Kinder in der Schule den wahren Glauben erhalten, so werden die Lehrer verpflichtet, nach ihrem Gewissen diesen Unterricht zu ertheilen, damit sie einst mit Freuden und nicht mit Seufzen Rechenschaft geben, wann Christus der Herr zum Gerichte kommen wird.

Wie der Staat nicht allein für das äussere, sondern auch für das innere Wohl der Menschen

sorgt, so soll auch die Schule, welche der Staat im Kleinen ist, nicht allein über das physische, sondern auch über das moralische Leben unterrichten. So geschah es, seitdem die Schulen gegründet wurden. Warum will man diese Ordnung aufheben, da hieraus nur Nachtheil für Staat und Kirche hervorgehen kann? Bedarf vielleicht das gegenwärtige Geschlecht der religiösen Bildung weniger, als das frühere? Wer die Zeichen der Zeit richtig versteht, wird das Entgegengesetzte glauben. Denn herrscht nicht allgemein eine alles Bessere verschlingende Sucht nach irdischem Vortheil und nach Bequemlichkeit, nach äusserem Ansehen und Genuß? Den Bauch und den Mammon machen sie zu ihrem Gotte, die Geldsucht verschlingt alle edlen Triebe, der Arme wird unterdrückt, der Bedrängte bleibt ohne Hülfe, der Gottlose wird vorgezogen, der Rechtschaffene zurückgesetzt, Menschenhaß und Menschenverachtung verbreiten sich immer weiter und die christliche Liebe, welche alle Menschen als Brüder und Schwestern betrachten lehrt, verschwindet immer mehr.

Braucht also dies Geschlecht keinen lebendigen Religionsunterricht, wenn es sich ermannen und zum Bessern umkehren soll? Müssen nicht die Jugendlehrer vom religiösen Geiste durchdrungen seyn und die Schulen als religiöse Bildungsanstalten sich darstellen, wenn die Menschen besser

und die Gemüther gegen den tödtenden Hauch der Sünde geschützt werden sollen? Man berufe sich nicht darauf, daß das religiöse Element von geistlicher Hand gepflegt werden solle, denn die Trennung der Bildungselemente erzeuget Nachtheil.

Wenn im Technischen etwas Tüchtiges geleistet werden soll, so muß es aus einem Geiste hervorgehen und von einer Hand gepflegt werden; so und noch weit mehr ist dies im Geistigen der Fall. Die Trennung erzeugt Schwäche, sowohl für die höhere als für die niedere Bildung, denn jene mangelt gleichsam des Körpers, der Materie und Ausfüllung, und diese des Geistes, der Beziehung und Weihung. Niemand ist auch geeigneter, den Religionsunterricht in der Schule zu ertheilen, als der Schullehrer, denn er erwirbt sich die Liebe und Achtung des Kindes, wenn dieses im zartesten Alter steht; er erregt die erste Ahnung des Göttlichen in ihm; er stellt sich täglich als den Beförderer seines Heils dar, widmet sein ganzes Leben dem Wohl der Kinderwelt. Wer könnte fähiger seyn, sein Werk zu vollenden, als dieser? Niemand kann tiefer in den Karakter der Jugend eindringen und die Fehler beseitigen als er, gleichwie nur der Arzt, welcher die Natur seines Patienten und den Grund seines Uebels erforscht, auch am sichersten dasselbe zu heilen vermag. Oder welcher Gärtner wird einen großen

Garten von vielfältig verschiedenem Boden nach dem Erforderniß seiner verschiedenen Natur pflegen und bepflanzen, einem jeden Beete die angemessene Kultur widmen — der, welcher mit allen Eigenheiten und Bedürfnissen des verschiedenen Bodens vertraut ist, oder der, welcher ihn nur oberflächlich kennen kann? Vergl. hiemit oben erwähnten Aufsatz der «Neuen Allgemeinen Schulzeitung» vom Jahre 1834. Nr. 11 *).

*) Darnach läßt sich folgende Stelle des Herrn Kirchenrathes Dr. Schwarz (Erziehungslehre, 3. Bd. 2. Abth. Leipzig bei Görschen 1808.) beurtheilen: "Die öffentlichen Schulen halten wir durchaus nicht für den Religionsunterricht schicklich, denn da nehmen die Kinder zu viele Rücksicht auf einander, da gilt es, wer am besten antworten könne, da wird die Thräne der Rührung belacht, die freie Aeusserung des kindlichen Gemüthes dem Spotte preis gegeben und also die Religion zur schnöden Wisserei entheiligt." Ob nun gleich auf der folgenden Seite das Gesagte wieder zurückgenommen wird, indem es heißt: "Der Mangel des häuslichen Religionsunterrichtes erfordert, daß der Religionsunterricht in der öffentlichen Schule ertheilt werde", so muß man sich doch wundern, wie der scharfsinnige Pädagog das Wesen der wahren Schule in dieser Beziehung nicht besser erkannte. Denn in der Schule, in welcher der Lehrer als Vater sich darstellt, die Schüler als Kinder betrachtet werden, der Geist der Liebe herrscht, und der Lehrer von ungeheuchel-

Was die Schullehrer betrifft, so könnten dieselben wohl zufrieden seyn, wenn das beregte Projekt ausgeführt würde; denn haben sie nicht ohne den Religionsunterricht schon sehr viel zu arbeiten? Nur Fanten, die weder sich noch den wahren Unterricht kennen, vermögen geringschätzend von den Arbeiten und Leistungen des Schullehrers zu sprechen.

Man vergegenwärtige sich den vollen Umfang der gewöhnlichen Gegenstände: Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen; bedenke, was ein gründlicher Unterricht in denselben heißt, erinnere sich der Schwierigkeiten, mit welchen der Unterricht in der Volksschule zu kämpfen hat und denke an die dürftigen Anlagen, welche den meisten Zöglingen dieser Schule eigen sind, so wird man eine würdigere Meinung von dem Lehrberufe und den Mühen desselben erhalten. Es setzt schon eine große Anstrengung des Lehrers voraus, wenn alle Schüler zum fertigen und ausdrucksvollen Lesen gelangen, schön und richtig schreiben, ihre Gedanken geordnet niederschreiben, gründliche Kenntniß der Zahlenverhältnisse erhalten, nach Noten singen und eine hinlängliche Anzahl von Kirchenmelodien auffassen sollen. Es ist noch anstrengender für den

---

ter Frömmigkeit und Religiosität erfüllt ist, wird die Thräne der Rührung gewiß nicht belacht und die Religion nicht zur schnöden Wisserei entheiligt. —

Lehrer, wenn die Schüler ausser den genannten Kenntnissen und Fertigkeiten auch eine gewisse Kenntniß der Erde und ihrer Bewohner, des Vaterlandes und der Schicksale der Menschheit und des Volkes, zu welchem sie gehören, eine angemessene Kenntniß der Natur und des Menschen, der Geschichte und Geographie, der Sprache und Geometrie erhalten sollen*), welches man jetzt doch fast allenthalben von den deutschen Schulen fordert.

Willkommen müßte den Lehrern also die Abnahme des Religionsunterrichtes seyn, weil sie dadurch eines Theils der Mühen überhoben würden, welche ihnen der Unterricht der Jugend verursacht. Sie müßten sich dieser Erleichterung um so mehr freuen, da sie ja ausser der Schule mancherlei Beschwerden haben. Denn wie viele Unruhen verursacht ihnen die Kirchnerei? Wie vielerlei Arbeiten fordert die Gemeindeschreiberei von ihnen? Diese Geschäfte bewirken nicht allein, daß sie sich für ihren sauren Beruf, besonders in den Wintermonaten, nicht erholen können, sondern

---

*) Vergleicht man das, was der Lehrer zu leisten hat, mit dem, was Herr Pfarrer Arndt im Plauderstübchen der Dorfzeitung von den Leistungen der Schullehrer sagt, so muß man auf den Gedanken kommen, daß er entweder den Beruf des Lehrers nicht gründlich kennt, oder absichtlich gering von demselben spricht.

ziehen ihnen auch noch manche Unannehmlichkeiten von Seiten der Gemeinden und Beamten zu, wodurch sie oft für ihren Beruf verstimmt werden und allen Muth und allen Eifer für denselben verlieren. Doch das Wohl der Jugend fordert, den Schullehrern lieber die Nebengeschäfte, als das Hauptgeschäft, den Religionsunterricht, abzunehmen, lieber die Forderungen in den bürgerlichen Kenntnissen zu mäßigen, als den Religionsunterricht zu schmälern.

Aber können auch die Schullehrer Religionslehrer der ihnen anvertrauten Jugend seyn, da sie keine Theologen von Profession sind, keine Dogmatik und Exegetik, keine Moral und Hermeneutik studirt haben?

Besitzen sie die nöthigen intellektualen und moralischen Eigenschaften, um die Jugend in der Religion unterrichten zu können?

Wer Religionslehrer seyn will, muß selbst die nöthige Religionserkenntniß besitzen, denn wie kann ein Blinder dem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

Der Religionslehrer muß die ganze Reihe von Offenbarungen kennen, welche Gott zum Besten der Menschen veranstaltet hat, mit dem Stufengang, Wesen und Inhalt derselben vertraut seyn,

eine deutliche Kenntniß von dem Unterschiede zwischen dem alten und neuen Bunde besitzen und alle göttlichen Belehrungen und Aussprüche über die verschiedenen Verhältnisse des Menschen kennen. Was Gott von jeher über sich, seinen Willen und die menschliche Bestimmung ausgesprochen hat, was in der heiligen Schrift den Menschen in seinem Glauben bestärken, in seiner Hoffnung erheben, in seiner Tugend befestigen, in seinen Leiden trösten kann, das muß der Religionslehrer kennen und bei Veranlassungen zu gebrauchen wissen. In ihm muß ein solcher Schatz göttlicher Weisheit vereinigt seyn, daß er nach Aller Bedürfnissen bald dieses, bald jenes daraus hervorzulangen vermögend sey.

Der Religionslehrer muß die Geschichte des israelitischen Volkes, als des Organes und Gefäßes der göttlichen Offenbarung und dessen Schicksale durch alle Perioden seines äusseren und inneren Lebens kennen, mit der Geschichte der Gründung der christlichen Kirche durch Christum und seine Apostel, ihrer Erweiterung, ihren Schicksalen in den fernern Jahrhunderten, ihrer allmähligen Verderbniß und den Bestrebungen, sie wieder auf den frühern Zustand zurückzuführen, bekannt seyn, die Entstehung seines Glaubensbekenntnisses und dessen charakteristische Lehren kennen und dieselben aus der göttlichen Offenbarung zu rechtfertigen

wissen. Er muß eine deutliche Kenntniß von dem, was die Kirche von jeher als charakteristische Lehren Jesu erkannte und in dem allgemeinen christlichen Glaubensbekenntniß aussprach, besitzen und da die wahre Religion in der heiligen Schrift enthalten ist, diese ihrem Entstehen, ihren einzelnen Büchern, deren Verfassern, Geist und Inhalt nach, kennen und diesen Inhalt in der Ordnung darzustellen vermögen, welche der Gang des katechetischen Unterrichtes erfordert. Dabei muß er den Geist der biblischen Sprüche kennen, das Dunkle derselben zu erklären und das Undeutliche zu verdeutlichen wissen.

Können nun die Schullehrer diese Kenntnisse erlangen, die göttlichen Offenbarungen ihrem Inhalt, Stufengang und Verhältnisse nach auffassen, mit der Geschichte der christlichen Kirche vertraut werden, das Eigenthümliche ihrer Konfession erkennen und von den Belehrungen Gottes über Gott, unsere Pflichten und unsere Bestimmung eine geordnete und gründliche Kenntniß erhalten?

Wer wollte hieran zweifeln, da man selbst schon von jedem gemeinen Christen diese Kenntniß verlangt und fordert, daß er von seinem Glauben Grund und Rechenschaft zu geben vermöge.

Aber, der Religionslehrer soll die Wahrheit der Religion aus der heiligen Urkunde zu schöpfen und in deren Geist zu erklären vermögen, wie eignet sich der Schullehrer hiezu?

*

Die heilige Schrift ist ursprünglich in Sprachen geschrieben, die sowohl in materieller als in formeller Hinsicht von der unsrigen verschieden sind, sie ist unter Menschen verfaßt, welche andere Sitten und Gebräuche, andere Verfassungen, Gesetze und Vorstellungsweisen hatten, als wir.

Die heiligen Bücher wurden früher blos durch Abschriften erhalten, es konnte manches in sie kommen, was ursprünglich nicht in ihnen war. Dieses Alles erschwert ihr Verständniß und es sind mancherlei Studien nöthig, um ihre Dunkelheiten zu lösen und ihren wahren Sinn zu enthüllen. Diese Studien sind: Bekanntschaft mit der hebräischen und griechischen Sprache, Geschichte der ältesten Völker überhaupt und der Hebräer, Griechen und Römer insbesondere, um die Ansichten, Vorstellungen und bürgerlichen und religiösen Ideen dieser Völker, ihr klimatisches Leben, ihre geographischen Verhältnisse und alles, was auf ihr inneres und äusseres Leben Einfluß hat, kennen zu lernen.

Besitzt nun der Schullehrer diese Kenntnisse: die Kenntniß der Grundsprachen, der Geschichte, Geographie, Naturhistorie und Archäologie?

Ist er im Stande, dunkle Stellen aus dem Grundtext zu erforschen, den Sinn der Schriftsteller aus ihren Worten abzuleiten und die Erklärung hiernach zu bestimmen?

Vermag er die Aechtheit und Unächtheit einer

Stelle durch Vergleichungen zu beurtheilen, die Dunkelheiten, welche temporelle, lokale und persönelle Beziehungen verursachen, aufzuklären? Kennt er die Forschungen, welche seit Jahrhunderten von gelehrten Theologen über Stellen der heiligen Schrift angestellt wurden? Hat er seinen Geist durch das Studium der Dogmatik, Moral, Kirchenhistorie, Exegetik gebildet, um die nöthige Einsicht in die heilige Schrift zu besitzen und Andere in derselben unterrichten zu können?

Freilich kann der Schullehrer die heilige Schrift nicht im Grundtext, sondern blos in der Uebersetzung lesen; aber auch dadurch kann er Gott und die wahre Gottesverehrung, des Menschen Pflichten und Hoffnungen kennen lernen, und diese Kenntniß gibt ihm Licht für dunkle Stellen der heiligen Schrift. Ausserdem stehen ihm die Belehrungen gelehrter Männer zu Gebote, die er ohne Griechisch und Hebräisch verstehen kann.

Was den religiösen Sinn des Menschen bildet, den Glauben befestigt, das Pflichtgefühl belebt und die Hoffnung erhöht, ist der Kreis seiner Bibellehre; und für diesen Kreis ist er auch ohne Kenntniß der Grundsprachen durch sein moralisch-religiöses Gefühl, seinen gesunden Menschenverstand und die Einsicht in den Zusammenhang fähig. Bleibet auch manches übrig, was er durch diese Mittel nicht erklären kann, so wissen ja auch die

Herren Gelehrten nicht alle Stellen zu deuten, wie die verschiedenen Erklärungen einerlei Stelle hinlänglich beweisen. Die Wahrheit ist einfach und wenn man über den Sinn einer Stelle völlig gewiß ist, so kann von keiner verschiedenen Erklärung die Rede seyn, denn von verschiedenen Erklärungen kann entweder nur eine die wahre seyn, oder sie sind alle falsch.

Man sieht also, daß auch die Kenntniß der Grundsprachen nicht vor Ungewißheit und Irrthum schützen kann.

Der Schullehrer würde demnach für seinen Beruf, Kinder in der heiligen Schrift zu unterrichten, nichts gewinnen, wenn er die Grundsprachen verstände, da er auch ohne sie die Aufklärungen, welche Gelehrte über die heilige Schrift geben, benützen, und dunkle Stellen verstehen und erklären lernen kann *).

---

*) Ueberdieß haben sie sich mehr an das wörtliche Verständniß, die Erläuterung des Inhalts durch Beispiele und die Erweckung guter Vorsätze zu halten. In weitere, eine tiefere Schrifterkenntniß und dogmatisches Studium voraussetzende, Erörterungen haben sie sich niemals einzulassen, und jede Einmischung in ein ihnen nicht ausdrücklich zugetheiltes Geschäft, mehr aber noch jeder Versuch, von der Kirchenlehre abweichende Ansichten und Vermuthungen als religiöse Wahrheiten zu verbreiten, oder Zweifel zu erregen und das Ansehen des gött-

Die übersetzte Schrift kann nur in so fern mehr Dunkelheiten enthalten, als der Grundtext, weil in ihr entweder manches, was in diesem steht, nicht ausgedrückt werden kann, oder nicht so deutlich gegeben worden ist, als es gegeben seyn könnte und sollte. Der zweite Fall kommt hier besonders in Erwägung, weil die lutherische Uebersetzung in einer Zeit zu Stande kam, wo dem Gelehrten noch wenige Hülfsmittel zu Gebote standen und die deutsche Sprache noch nicht die Ausbildung hatte, welche sie gegenwärtig besitzt.

Diesem Mangel kann aber abgeholfen werden, wenn der Schullehrer neuere Uebersetzungen benützt. —

Die Erfahrung sagt es deutlich, daß die meisten Erklärungen, welche Theologen über gewisse Stellen der heiligen Schrift geben, nach dem Sinn der Uebersetzung gefaßt sind, und aus dieser gewonnen werden können.

Welchen Nutzen hätte auch eine Uebersetzung, wenn man durch sie nicht im Stande wäre, von den wesentlichen Stücken der Offenbarung einen richtigen Begriff zu empfangen? Wie mühsam wäre es selbst für manche Geistliche, wenn sie zu

lichen Wortes zu schmälern, ist an ihnen eben so streng als an den Geistlichen selbst zu ahnden. S. Verordnung des Königl. Oberkonsistoriums in München d. d. 25. April 1836.

ihren Erklärungen erst in dem Grundtexte nachlesen müßten, da das Lesen in fremden Sprachen eine fortgesetzte, unaufhörliche Uebung erfordert, welche nicht Jedermanns Sache ist.

Darum gründen auch die Geistlichen ihren Unterricht auf die Uebersetzung, und man kann mit Recht behaupten, eine populäre Schrifterklärung ist ohne gelehrte theologische Kenntniß möglich.

Wenn die heilige Schrift ohne Kenntniß des Grundtextes nicht verstanden werden kann, warum giebt man sie denn dem Volke zur Hand? Kann dieß ohne Verständniß daraus wahrhaft belehrt, gebessert und beruhigt werden? Kann es ohne Verständniß mit freiem Geiste den wahren Glauben an Christum und sein heiliges Wort daraus nehmen, Erleuchtung, Heiligung, Trost und Seligkeit daraus schöpfen?

Man sagt: Diejenigen, welche die heilige Schrift im Grundtexte erforschen, machen es fähig, sich daraus zu belehren, indem sie ihm das richtige Verständniß durch ihren Katechemenunterricht, ihre Predigten, und anderen Religionsvorträge aufschließen.

Ich will diese Antwort als richtig betrachten, wohin führet sie uns? Wenn die Menschen aus dem Volke dahingebracht werden können, daß sie die Bibel richtig verstehen und deuten, kann denn dasselbe nicht vielmehr mit dem Schullehrer geschehen, der doch mehr Empfänglichkeit und Vor-

bereitung besitzt als jenes; der von Jugend auf gründlicher unterrichtet wird, schon durch den gewöhnlichen Katechemenunterricht eine zusammenhängende Kenntniß der göttlichen Offenbarung erlangen soll, damit er im Stande ist, von seinem Glauben Rechenschaft zu geben und hernach als Schuldienstpräparand, Seminarist und Lehrer noch mancherlei schriftliche und mündliche Belehrungen über die Religion genießt. Sollte dieser nicht im Stande seyn, die heilige Schrift so weit verstehen und erklären zu können, als der Zweck des Kinderunterrichtes es erfordert?

Der Religionsunterricht für die Schuljugend fordert keine gelehrten Kenntnisse; was das Evangelium und die Vernunft über Gott, Pflicht und Unsterblichkeit lehren, kann von jedem schlichten Menschenverstande aufgefaßt und jedem gebildeten Manne vorgetragen werden. Wozu studiren die Schulmänner Pädagogik und Didaktik, Methodik und Katechetik?

Der Schullehrer kennt das Land, in welchem Christus und die heiligen Propheten lebten, die Verfassung und den Charakter des Volkes, zu welchem sie sprachen, den großen Unterschied der Denk-, Empfindungs- und Lebensweise zwischen jenen Menschen und diesen, die besondere Bedeutung, welche gewisse Wörter in der Bibel haben und seine Muttersprache, womit er den Sinn der

Worte in der heiligen Schrift enthüllen und verständlich darstellen kann. Er hat auch einen geübtern Verstand, um eine Gedankenreihe in ihrem Zusammenhange zu übersehen und den Sinn der einzelnen Stellen zu erkennen.

Versteht er also gleich nicht Griechisch und Hebräisch, nicht Chaldäisch und Arabisch, so besitzt er doch ein moralisch-religiöses Gefühl, einen schlichten Menschenverstand und viele andere Hülfsmittel, die ihm der mündliche und schriftliche Unterricht, den er über die Religion genießt, verschafft und ist also gar wohl im Stande, die ihm anvertraute Jugend in der Religion zu unterrichten. Wollte man leugnen, daß Lehrer ohne Kenntniß der Grundsprachen Kinder in der Religion unterrichten können, so müßte man Theologen zu Lehrern in der Schule anstellen. Wie wenig würden sich aber diese von dem beschwerlichen Amte eines Schullehrers angezogen fühlen! Wie sehr würden sie eilen, daß sie über die wüsten Steppen des Schulamtes hinweg in die fruchtbaren Gefilde des Pfarramtes gelangten! Wie Wenige würden aber dieß ihr Ziel erreichen, da es der Pfarrstellen weit weniger, als der Schulstellen gibt?

Oder sollen vielleicht nur an den Hauptorten Theologen zu Schullehrern angestellt werden, und in den Nebenorten Nicht-Theologen? In welche Widersprüche verwickelte man sich aber dann?

Wenn Nicht-Theologen hier Religionslehrer seyn können, warum sollen sie es nicht dort seyn können? Welche Ungerechtigkeit beginge man auch an den Nicht-Theologen (Pädagogen), wenn man die besseren Schulstellen den Theologen, die sich nur kurze Zeit dem Jugendunterrichte widmen und hernach zu Pfarrstellen gelangen, verleihen und die schlechtern Schulstellen den Pädagogen geben wollte, die ihr ganzes Leben dem Jugendunterrichte weihen! Wie würde es auch in Ansehung des musikalischen Unterrichtes stehen, wenn Theologen als Hauptschullehrer angestellt würden? Wie würde selbst der übrige Unterricht bestellt seyn, wenn Theologen Schullehrer würden, da es ja eine bekannte Sache ist, daß Theologen keine Pädagogen, Prediger keine Kinderlehrer sind? Oder sollen vielleicht den theologischen Schullehrern gewisse Gehülfen beigegeben werden, welche den musikalischen und übrigen Unterricht ausser dem Religionsunterricht ertheilen sollen, damit jene Muße behalten, sich für das Pfarramt desto bequemer vorbereiten zu können? Woher soll aber der Gehalt für beide kommen, da jetzt kaum einer bestehen kann?

Aber zum Religionslehrer gehört nicht allein gründliche Religionserkenntniß, sondern auch die Kunst, diese Erkenntniß in dem Menschen zu erzeugen, damit derselbe religiös lebe. Wie dem Baumeister das Gebäude, welches er aufführen

soll, in allen seinen Haupt- und Nebentheilen bekannt seyn muß, so muß dem Religionslehrer das Religionsgebäude, welches er in dem Menschen aufführen soll, in allen seinen Theilen vorschweben. Er muß wissen, in welcher Ordnung diese Theile behandelt werden sollen, damit ein festes Gebäude in dem Menschen entsteht, welches vor Sturm und Kälte schützt. Er muß jede religiöse Wahrheit in ihrem Inhalte durchblicken, in ihrem Verhältnisse zu den übrigen Gründen, Beziehungen und Wirkungen anschauen und dieselbe in allen Rücksichten vom Schüler betrachten lassen können. Ihm muß die schwere Kunst bekannt seyn, von bekannten Wahrheiten auf unbekannte hinzuleiten, die Aufmerksamkeit des Kindes zu fesseln, seinen Geist im Ueberdenken religiöser Wahrheiten zu üben und seinen Sinn für das Gute zu erwärmen. Er muß die Geschichte des Reiches Gottes in einfacher, würdiger Weise darzustellen vermögen, die lehrreichen Momente darin hervorheben und dieselben vom Kinde auffassen lassen können. Er muß Herr der Sprache seyn, damit er jede Vorstellung, die ihm vorschwebt, ausdrücken, jedes Gefühl, das ihn belebt, bezeichnen und sein ganzes Inneres darstellen kann, um in dem Zöglinge dieselbe Stimmung zu erzeugen und denselben Sinn für das Gute anzuregen. Wie verhalten sich nun die Schullehrer zu diesen Forderungen?

Wer einen richtigen Begriff von ihrem Berufe hat, wird erkennen, daß sie demselben zu genügen vermögen. Denn das Element ihres Berufes ist Erziehung, die Berufswissenschaft des Schullehrers — Pädagogik.

Die Pädagogik ist es aber, welche über alle die genannten Gegenstände Aufschluß ertheilt.

Sie belehrt über die Natur des menschlichen Geistes und seine Entwickelung, zeigt das Wesen des Unterrichtes, seinen Zweck, seine Materie, seine Form und sagt, wie der Mensch zu wahren Kenntnissen gelangt, wie verschieden dieselben sind und welches das Eigenthümliche der religiösen Anlage und ihrer Entwickelung ist.

Die Religion kündigt sich in dem Menschen ursprünglich als Gefühl für Recht und Unrecht, als Streben nach dauerndem Glücke, als Verlangen nach unbegrenztem Gute an. Die Pädagogik zeigt, daß dieses Verlangen nur durch die göttliche Offenbarung gestillt wird, welche den Menschen lehrt, wahrhaft glücklich zu werden und sich an das Gefühl in dem Menschen anschließt und es zu bilden sucht, damit der Mensch des Inhaltes desselben sich bewußt wird und seinen Glauben, sein Hoffen und Thun zur Erkenntniß erhebet. Sie zeigt, daß die Religion, blos auf Gefühl gestützt, keine Sicherheit hat, weil das Licht der Erkenntniß fehlt, weswegen auch die heilige Schrift sagt:

«Wachset in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi.»

«Seyd allezeit bereit zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist.»

«Werdet nicht Kinder am Verständniß, sondern an der Bosheit seyd Kinder, am Verständniß aber seyd vollkommen»;

und Apostelgeschichte 17. es den Berоern als Ruhm angerechnet wird und dieselben als die Edelsten unter denen zu Thessalonich genannt werden, weil sie täglich forschten in der Schrift und sahen, ob sich's also hielte.

Ein Mensch, dessen Religiosität nicht von Erkenntniß unterstützt wird, ist gleich einem Krieger, der ohne Schild und Waffe in den Kampf geschikket wird. Mag derselbe noch so begeistert seyn für seine Sache, er muß dennoch unterliegen. Religion ohne Erkenntniß ist eine zarte Mittagspflanze, die blos im heißen Sonnenlicht besteht, und vergeht, wenn rauhe Mitternachtswinde um sie wehen. Religion ohne Erkenntniß ist ein Haus ohne Kalk und Mörtel zusammengefügt, welches die Gewalt des Sturmes nicht erträgt, sondern zusammenstürzt, wenn heftige Winde auf es stossen, und in welchen Dämonen und wilde Genien hausen.

Die Pädagogik zeigt, daß der Religionsunter-

richt, welcher die Erkenntniß über den Glauben setzt, ein falscher sey und nur derjenige, welcher zunächst vom sittlichen Gefühl und Glaubensvermögen ausgeht, durch dasselbe die Religionswahrheiten zum unmittelbaren Bewußtseyn bringt, sich dann an das Erkenntnißvermögen anschließt, die Angemessenheit der religiösen Wahrheiten zu den Bedürfnissen und der Natur des Menschen erkennen läßt und sie auf die Verhältnisse des Menschen anwendet, ein wahrer Unterricht genannt werden könne *).

*) Marheineke drückt sich, in seinem Lehrbuche des christlichen Glaubens und Lebens p. 107 und in folgenden, über diesen Gegenstand folgendermassen aus: Es kann sich aber auch der christliche Glaube in seiner Zuständlichkeit oder das christliche Glauben zu einer Einseitigkeit entwickeln, welche desselben Unwahrheit wird. Dergleichen sind diejenigen Gestalten desselben, welche sich theils überwiegend im Gefühl, theils überwiegend im Verstande begründen. Vom Gefühl geht die subjective Religion, d. i. die Frömmigkeit, aus; es ist die noch in der Knospe verschlossene Blüthe; was aber da sich regt im Gefühl und nach der Befreiung von der sinnlichen Beimischung und Dunkelheit ringt, ist der Gedanke Gottes; durch ihn allein war das Gefühl ein frommes, nicht durch das Fühlen an und für sich. Die Gefühlsreligion als solche hingegen ist das Vermeiden und Verwerfen des Denkens, und das ist derselben traurige Einseitigkeit. Der Pietismus, wo er sich vollständig zeigt, ist der völlig gedankenlose, wenigstens alles Denken dem Fühlen unter-

Die Pädagogik als Unterrichtslehre zeigt, wie ein Lehrgegenstand in dem Zöglinge nach und nach

---

ordnende. Er ist nicht ohne die Sache, ohne wahrhaft frommen Inhalt. Aber der Form ermangelnd, wodurch der Inhalt erst die Gestalt und das Kennzeichen der Wahrheit gewinnt und eben damit auch aller Mittel des Beweises entbehrend, ist er in dieser seiner fleischlichen Sicherheit nicht ohne Hochmuth und Verdammungssucht, auch nicht ohne Heuchelei und Schalkheit. Denn im Gemüth und Herzen allein ist alles noch ununterschieden beisammen, Wahres und Falsches, Gutes und Böses, der Mißgriff, der Uebergang von Einem zum Andern leicht. Auf das unmittelbare Bewußtseyn im Fühlen, auf das Herz sich beschränkend, ist der Glaube ein Schiff ohne Steuerruder auf dem offenen Meere des Lebens. Der Pietismus im dumpfen Gefühl brütend, ist Mysticismus, mit Gleichgesinnten in Conventikeln sich verbindend Separatismus, in seinem Extrem Schwärmerei und Fanatismus.

Wie das Denken Gottes die Grundlage des frommen Gefühls war, so geht es auch aus diesem hervor und bildet und entwickelt sich auch. Der Glaube, zuerst unmittelbares Wissen oder Gefühl, vermittelt sich durchs Denken, und das ist der nothwendige Trieb in jedem wahren frommen Gefühl. Es kann das Fühlen ohne Denken kein wahres und wahrhaft frommes seyn. Es muß aber auch das Denken nicht nothwendig sich vom Gefühl trennen; es kann sich auch im Denken erhalten, ohne dieses zu verunreinigen. Es giebt auch auf der höchsten Stufe des Denkens heilige, dem Inhalt nach hei-

zum Bewußtseyn gebracht werden kann und wie die Verbindung der einzelnen Abschnitte von einem doppelten Standpunkte betrachtet werden kann, nämlich entweder vom analytischen oder synthetischen. Sie zeigt, daß jenes der sogenannte wissenschaftliche oder systematische ist, wo man von dem Begriffe des Gegenstandes anhebt und die in

---

lige Gefühle, und dieß Gefühl ist eben kein anderes, als welches das Denken im Glauben zu seiner Seele hat und das Subject nur mit der erkannten Wahrheit zusammenschließt. Reißt hingegen das Denken sich nach beiden Seiten los vom Gefühl, einerseits von dem substanziellen Inhalt, den das unmittelbare Gefühl hatte, und andererseits von der lebendigen Zurückwirkung auf Gefühl und Leben, wie sie die Macht und Wirkung der erkannten Wahrheit ist, so entsteht die bloße Verstandesreligion, ein Denken ohne Brief und Siegel, ein Denken dessen, was sich denken läßt (und was läßt sich nicht denken?), höchstens ein Denken aus Gründen, höchstens, aus sogenannten guten Gründen. Dies ist dem Pietismus gegenüber, der Rationalismus, eine leere Abstraction, in seinem Extrem der Deismus und Naturalismus, aber nicht, was er vorgibt zu seyn, das wahrhaft vernünftige Denken, welches ein Denken ist in der Sache; erst das Denken, welches keinen andern Inhalt hat, als diese, und in der Einheit steht mit ihr und somit nicht ist ohne Beweis, d. h. ohne den Begriff, welcher das Denken und die Sache in eins begreift und als eins umgreift, ist die Wahrheit.

demselben enthaltenen Theile logisch entfaltet, vom Allgemeinen zum Besondern, vom Bedingten zum Bedingenden, vom Zusammengesetztern zum Einfachern herabgeht, den Gegenstand als geworden und in der Form, in welche er der bequemern Uebersicht wegen gebracht wurde, betrachtet, dieses derjenige, wo man von dem Besondern zum Allgemeinen, vom Einfachern zum Zusammengesetztern, vom Bedingenden zum Bedingten, von den Theilen zum Ganzen fortschreitet, und der Gegenstand als werdend, wie er allmählich von den Menschen gebildet wurde, aufgefaßt wird, indem die Menschen lange zuvor naturhistorische und historische Kenntnisse hatten, ehe sie eine Wissenschaft der Naturhistorie und Historie besaßen.

Die Pädagogik zeigt, daß der synthetische Weg der kindlichen Natur angemessener sey, als der analytische, und daß es ein Hauptverdienst der neuen Didaktik ist, den erstern Weg im Kindesunterrichte eingeführt zu haben, auf welchem die Kraft des Kindes an dem Einzelnen geübt wird, bis sie erstarkt, dasselbe zu überschauen und das Allgemeine daraus zu abstrahiren.

Sie sagt also z. B., daß es in Beziehung des Religionsunterrichtes ein unglücklicher Gedanke wäre, wenn man in demselben vom Begriffe ausgehen und die Theile auf wissenschaftliche Weise ableiten wollte; z. B. Was versteht man unter Religion?

A. Die Erkenntniß Gottes und die Weise ihn zu verehren.

F. Woraus erkennen wir Gott?

A. Aus der Bibel, aus der Natur und der Vernunft.

F. Wie heißt man die Erkenntniß, welche wir uns durch die Vernunft mittels Anschauung der Natur von Gott erschaffen?

A. Die natürliche Religion.

F. Wie heißt die Erkenntniß, die wir durch die Bibel von Gott erhalten?

A. Die geoffenbarte Religion.

F. Wie vielfach ist dieselbe?

A. Zweifach. Die jüdische und die christliche.

F. Gibt es ausser diesen beiden keine Religionen mehr?

A. Ja. Die heidnische und die muhamedanische.

F. Was ist von der letzten zu sagen?

A. Sie ist aus den beiden ersten zusammengesetzt.

F. Worin besteht die heidnische Religion?

A. Darin, daß mehrere Götter in ihr verehrt werden.

F. Durch wen wurde die jüdische Religion bekannt gemacht?

A. Durch Moses.

F. Durch wen die christliche?

A. Durch Christum.

*

F. Hat sich Gott durch Niemand weiter geoffenbaret?

A. Ja; durch die Propheten.

F. Wie nennt man das Buch, in welchem alles geschrieben ist, was Gott von sich geoffenbaret hat?

A. Die Bibel.

F. Wie wird dieselbe eingetheilt?

A. In das Alte und in das Neue Testament.

Die Pädagogik sagt, daß nicht mit Definitionen von der Religion und der Offenbarung und nicht mit Betrachtungen über die Religion, sondern mit dem Unterrichte in der Religion, mit der Erregung und Belebung der religiösen Anlage begonnen werden solle.

Sie unterrichtet deshalb besonders über den Anfangsunterricht in der Religion.

Es war eine Zeit, wo man glaubte, dem Menschen müsse der Unterricht über Gott recht lang vorenthalten werden, weil er in den früheren Jahren für denselben noch nicht fähig sey. Rousseau verlangte ausdrücklich, vor dem 15. Jahre solle man dem Kinde nichts von Gott und Religion mittheilen.

Die wahre Pädagogik zeigt aber, daß der religiöse Trieb in dem Menschen sehr früh thätig sey und die Kinder für das Göttliche besonders empfänglich seyen, weshalb auch Christus sagte:

Ihrer ist das Himmelreich. Weil ihr Herz noch nicht von irdischen Dingen erfüllt ist, so nimmt das Himmlische desto eher Besitz von ihm, und wohl dem Kinde, in dessen Seele früh das Licht der Religion scheinet und der Saame der Gottesfurcht gestreuet wird. Eine starke Waffe ist ihm geworden gegen die Verführungen der Welt und sein Gemüth wird nicht gottlos werden. Ohne Religionsunterricht findet der Feind, der Teufel und die Welt eine offene Stadt, in welche er ohne Widerstand einziehen kann.

Die Pädagogik macht den Lehrer auch mit den verschiedenen Ansichten über den ersten Religionsunterricht bekannt, wie Einige mit den positiven Lehren, Andere mit der sogenannten natürlichen Religion beginnen wollen und jene selbst wieder zweierlei Meinung sind, Einige mit der Geschichte Jesu und dem Neuen Testamente, Andere mit der früheren Geschichte, dem Alten Testamente zu beginnen fordern. Sie beschreibt diese Ansichten specieller, als:

1. Ansicht: Christus ist der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Er ist die Thüre zum Schaafstalle; Seine Stimme hören die Seinen und wer anderswo hineinwolle, ist ein Räuber und ein Mörder. Mit Christus fingen auch die Apostel ihre Bekehrungsreden an, sie erzählten die Ge-

schichte Jesu und die Gemüther wurden davon ergriffen, daß sie an ihn glaubten und sich taufen ließen.

2. Ansicht: Warum hat der Apostel Paulus auf dem Markte zu Athen seine Bekehrungsrede mit der Predigt von Gott begonnen? Er sprach: «Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht. Seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der Jemandes bedürfte, so er selbst Jedermann Leben und Odem allenthalben gibt. Und hat gemacht, daß von Einem Blute alle Menschengeschlechter, die auf dem ganzen Erdboden wohnen, abstammen und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen. Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und empfinden möchten.»

Gott selbst hat die Menschen früher mit sich als mit Christus bekannt gemacht. Der Zustand des früheren Menschengeschlechtes entspricht dem Stande des Kindes. Die Begriffe jenes von Gott entsprechen der sinnlichen Vorstellungsweise dieses, und wie das Alte Testament die Menschen auf das Neue vorbereitete, so wird auch das Kind durch die frühere Offenbarung für die spätere fähig gemacht. Von den sinnlichen Vorstellungen der Erzväter und der mosaischen Religion wird es durch

die Lehre der Propheten zu der geistigen Religion Jesu emporgehoben. Die frühere Offenbarung verhalte sich zu der spätern wie der Stamm zu den Aesten, wie der Grund zu der Folge. Durch jene wurde auch das Bedürfniß der Religion Jesu stärker empfunden und das Gemüth mit größerer Liebe und Sehnsucht nach ihr erfüllt.

Einige verlangen, der Schüler solle für den positiven Religionsunterricht vorbereitet werden. Diese Vorbereitung solle sich auf die Belebung der Ideen von Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte erstrecken, weil diese Ideen der Grund der Religion sind und auf die Lehren der geoffenbarten Religion hinleiten. Dadurch würde die geoffenbarte Religion in dem Menschen begründet, als Bedürfniß der Menschen erkannt und ihre Lehren nicht als äussere Gebote, sondern als Aussprüche des Innern, welchen man sich nicht entziehen könne, ohne sich selbst aufzugeben, aufgefaßt. Der Mensch erblickte dann in der Religion sein Leben und Seyn und wie er sich selbst liebe, so liebe er auch die Religion.

Andere wollen von keiner Vorbereitung für den positiven Religionsunterricht wissen, sondern sogleich mit diesem beginnen und sagen: die Lehren der Offenbarung erscheinen nicht als äussere Gebote, wenn auch der Unterricht mit der positiven Lehre beginne, weil sich diese an die innere Offen-

barung des Menschen, an die Vernunft und das Gewissen anschließe und ihre Wahrheiten in Uebereinstimmung mit dieser erkennen lasse. Der Schüler erkenne auch ohne Vorbereitung das Bedürfniß der göttlichen Offenbarung und überzeuge sich, daß ohne dieselbe kein Leben und keine Seligkeit möglich sey. Das entgegengesetzte Verfahren, welches die Wahrheiten der Religion aus der Vernunft ableiten will, ehe es zu der positiven Lehre schreitet, führet den Menschen durch das Heidenthum zum Christenthum und sey tadelnswürdiger, als die Forderung, welche manche Judenchristen zur Zeit der Apostel machten, daß die Heidenchristen durch das Judenthum zum Christenthume gehen und sich den Gebräuchen des mosaischen Gesetzes unterwerfen sollten. Das bezeichnete Verfahren sey auch zu künstlich und werde in der Hand ungeschickter Lehrer das schreckliche Werkzeug, durch welches das religiöse Gefühl in dem Kinde unterdrückt und die zarte Blüthe der Religion zerknickt werde.

Die Pädagogik verhilft aber auch zur sicheren Ansicht, indem sie zeigt, daß der Erzieher dazu verordnet sey, dem Kinde Gott zu offenbaren und nach dieser Offenbarung es zu der ursprünglichen Offenbarung, aus welcher er selbst seine göttliche Erkenntniß schöpfte, zu führen. Sie lehrt, daß das Verhältniß des Erziehers zu dem Kinde,

das der Bothen Gottes zu dem Menschengeschlecht sey. Wie diese im Namen Gottes bekannt machten und mit göttlicher Auctorität zu ihm sprachen, so spreche der Erzieher ebenfalls im Namen Gottes zu dem Kinde und mache ihm bekannt, was wir durch göttliche Offenbarung von ihm wissen, ohne sogleich die göttliche Offenbarung zu nennen, aus welcher wir unsere Erkenntniß schöpfen, weil sonst die Erzieher nicht sagen dürften: Es ist ein Gott, der mich und dich und Alles, was vorhanden ist, erschaffen hat, sondern sogleich damit beginnen müßten: «damit wir Gott kennen lernten, so hat er sich den Menschen geoffenbaret», welches gewiß eine schlechte Wirkung haben würde, da das Kind noch keinen Begriff von Offenbarung hat *).

*) In Herrn Dr. Schwarz's Erziehungslehre S. 109 u. ff. lesen wir: "Was heißt dem Gemüthe in der Religion zu Hülfe kommen? Nichts anderes, als der Einsichtsvollere muß dem Schüler aussprechen, was dieser für sich jetzt nicht würde ausgedacht haben, und was er doch jetzt denken muß, wenn er zur vollkommnern religiösen Bildung gelangen will."

Die innere Offenbarung muß durch eine äußere kommen: "Der Vater sagt hiernach dem Kinde zur schicklichen Zeit: Es ist ein Vater im Himmel, dieser ist aller Menschen Vater ꝛc., dann sagt er ihm in der Folge: es ist nur ein Gott, und so auch: wir leben nach dem Tode fort." "Da kommt denn auch die Zeit, wo ihm der Vater sagt, Gott habe

Die Pädagogik unterrichtet aber auch über diesen ersten Unterricht in der Religion ausführlicher, so wie sie alle Stufen des Religionsunterrichtes näher bezeichnet.

Mit den Kindern werden die ersten Uebungen im Sprechen und Anschauen vorgenommen; sie müssen die Dinge richtig benennen, nach ihren Theilen, ihrem Stoffe, ihrem Nutzen und ihrer Bestimmung auffassen und angeben, daß alle diese Dinge (Kunstprodukte) gemacht werden müssen. Sie werden hierauf auf Dinge hingewiesen, welche von keinem Menschen gemacht werden, als: Bäume, Gräser, Blumen, Steine, Sonne, Mond und Sterne und müssen urtheilen, ob nicht auch diese einmal gemacht worden seyn müssen. Sie

---

sich einst den Menschen offenbaret; und hiermit verweiset er unmittelbar auf den Stifter der positiven Religion, und führt sein Kind zu dieser selbst auf eine Weise hin, wodurch es sie mit ganzem Gemüthe anerkennt. Sie ist ja die Religion seines Vaters. Sein kindlicher Glaube wendet sich zu ihr hin, denn es ist gewohnt, aus dem Munde seines Vaters Gottes Wort zu vernehmen. Hierauf sagt ihm dieser nach und nach die Lehren der geoffenbarten Religion gerade so, wie sie der religiöse Sinn des Kindes auffaßt. Immer müssen Aussprüche aus dem Munde des Lehrers kommen, die mit einer gewissen göttlichen Auctorität gesprochen werden, weil sie sonst der kindliche Sinn nicht aufnähme und sie Reflexion lehrten, nicht Religion.»

vernehmen darauf Gott, als den Schöpfer aller Dinge und es wird fortgefahren: weil er Alles gemacht hat, so ist er auch bei Allem; es könnte nichts bestehen, wenn Gott nicht wäre. Er ist also überall und weiß Alles, er hat Alles gemacht und heißt deswegen allmächtig.

Erde, Sonne, Mond und Sterne,
Alles Nahe, alles Ferne, hat ꝛc.

Den Himmel und die Erden,
Die hast du großer Gott gemacht, du ꝛc.

Er gibt uns Nahrung, Kleidung und Wohnung und ernährt alle Geschöpfe. Er ist also gütig:

Wie gut, wie liebevoll du bist,
Seh ich ꝛc.

Was mich kleidet, was mich nährt,
Hat der liebe Gott bescheert ꝛc.

Wie die Sonne freundlich lacht ꝛc.

Gott ist, wo die Sonne glüht,
Gott ist, wo das Veilchen blüht ꝛc.

Die Aeltern geben den Kindern Nahrung, Kleidung und Wohnung, pflegen sie, arbeiten für sie u. s. w. (wird mit den Kindern besprochen, um in ihnen die Gefühle des Gehorsams und des Dankes anzuregen).

Manchen Kindern sterben die Aeltern, man nennt sie Waisen; wie übel sind dieselben daran!

Vor meines Vaters Thüre schlich
Ein armer, armer Knabe sich ꝛc.

Vater gib dem armen Mann,
Sieh er hat kein Brod ꝛc.

Geschwister und Dienstbothen wohnen beisammen, letztere arbeiten für die Familie, wie hat man sich gegen sie zu betragen?

Alles, was uns nicht gefällt, gefällt auch Andern nicht, was uns gefällt, gefällt auch ihnen.

Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute
thun sollen ꝛc.

Beispiele und Geschichten. —

Ich will nicht, daß Jemand mich bestehle, belüge, verspotte, also darf auch ich Niemand ꝛc.

Geschichten und Sprüche. —

Auch die Thiere empfinden Schmerz.

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt ꝛc.

Wer über armer Thiere Schmerz
Sich freuen kann ꝛc.

Die Thiere können nicht denken und wählen, wir aber können denken und wählen. Dadurch wissen wir nicht allein, wie die Dinge beschaffen sind, woher sie kommen, und wozu sie da sind, sondern auch, was wir zu thun haben, was recht und gut ist und können das Gute thun. Wird durch Geschichten veranschaulicht:

Ich bin ein Mensch, des freu ich mich,
Bin besser, als das Thier, Vernunft ꝛc.

Nicht immer thun die Menschen, was sie thun sollen, und sie verdienen also Strafe. Von Menschen kann das Böse nicht stets bestraft werden, weil sie nicht Alles wissen; Gott weiß aber Alles, was geschieht.

Was ich gedenke, weißest du,
Du prüfest meine Seele rc.

Das Gute, das der Fromme thut,
Lohnt Gott rc.

Damit wir genauer wissen, was wir thun sollen, so hat uns Gott durch Gesandte unterrichten lassen.

So weit geht der erste Kursus, welcher das Alter vom sechsten bis achten Jahre begreift.

Der zweite Kursus, welcher das Alter vom achten bis zehnten Jahr in sich schließt, deutet den Kindern an, daß der Unterricht, welchen uns Gott durch seine Gesandten ertheilen ließ, die Offenbarung heißt, und diese in dem Buche enthalten ist, welches wir Bibel nennen. Der Lehrer erzählt hierauf die Geschichte der göttlichen Offenbarung vom Anfang bis auf Jesus ganz kurz.

Er geht von Adam und Eva aus und zeigt, in welchem Zustande sich dieselben befanden, wie Gott mit ihnen umging wie ein Vater mit seinen Kindern und wie sie dann aber ihrer Begierde mehr folgten, als seinem Gebote; stellt im Al-

gemeinen die Geschichte des ersten Menschengeschlechtes, des Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, der Juden unter den Königen und der Propheten dar, und deutet den traurigen Zustand an, in welchem die Heiden in religiöser Hinsicht sich befanden. So wird das Kind auf die Erscheinung Christi vorbereitet und die Geschichte Jesu eingeleitet. Dieselbe wird dann selbst kurz und einfach dargestellt.

Wenn die Erzählung im Alten Testamente auf Moses und die Gesetzgebung in der Wüste gekommen ist, so werden die Kinder auf die zehn Gebote aufmerksam gemacht. Die Einprägung und Erklärung derselben scheidet sich sodann als ein besonderer Zweig des Religionsunterrichtes aus, welcher ausser dem historischen Unterrichte behandelt wird. Der erste Unterricht darin kann nur das Nächstliegende begreifen, bis der zweite historische Kursus beginnt und die Schüler zu einem ausführlichen Unterrichte fähiger sind.

Haben die Kinder die Geschichte des Herrn im Allgemeinen vernommen, so werden diejenigen Momente, welche für sie das meiste Interesse haben, speciell erzählt und einfach ascetisch behandelt. Solche Momente sind z. B. die Jugendgeschichte unseres Heilandes, die Gefahren des Kindes nach seiner Geburt, die Flucht nach Aegypten, die Reise nach Jerusalem und aus seinem

öffentlichen Leben sein Verhalten gegen die Kinder, gegen Nothleidende und gegen Maria.

Die erste einfache Erklärung der zehn Gebote geht in besondern Stunden neben diesem Unterrichte einher und es werden dabei passende Sprüche und Liederverse memorirt und erklärt.

Dritter Kursus, welcher das Alter vom zehnten bis zwölften Lebensjahre begreift.

Der historische Unterricht beginnt sein Geschäft von Neuem, erzählt die Begebenheiten speciell, wie sie am Faden der göttlichen Offenbarung folgen und hebt die lehrreichen Momente derselben besonders hervor. Damit verbindet sich der Unterricht über die biblischen Bücher und die Kinder werden mit der mosaischen Gesetzgebung und den jüdischen Gebräuchen näher bekannt gemacht, daß sie die Lehre Jesu gründlicher verstehen und seine Aussprüche richtiger deuten können.

Nachdem das Leben Jesu in allen seinen Erscheinungen speciell durchgenommen ist, so wird der Inhalt seiner Lehre in bestimmter Ordnung vorgeführt und über jedes Moment werden die Stellen des Neuen Testamentes memorirt. Ist dieser Kursus des historischen Unterrichtes bis zu den letzten Schicksalen Jesu fortgeführt, so schliessen sich dem ersten Hauptstücke die übrigen an, nachdem schon vorher die Aussprüche Jesu über

das Gebet eine einfache christliche Unterweisung über diese heilige Handlung veranlaßt haben.

Vierter Kursus, welcher das Alter vom zwölften Jahre bis zur Confirmation begreift.

Der Unterricht über die zehn Gebote wird erweitert, so daß die ganze christliche Tugendlehre nach und nach zum Bewußtseyn gebracht wird. Während ein einfacher Unterricht über die fünf letzten Hauptstücke stattfindet, schreitet der historische Unterricht weiter fort, vergegenwärtigt, was die Apostelgeschichte erzählt und stellt die fernern Schicksale der Kirche Jesu und die Reformationsgeschichte dar.

Die Pädagogik als Unterrichtslehre unterrichtet auch über die verschiedenen Lehrformen und zeigt die Wichtigkeit der Erzählung überhaupt und der biblischen Geschichte für die Schule insbesondere. Die biblische Geschichte stellt die Lehren des göttlichen Glaubens und Handelns gleichsam faktisch vor; veranschaulicht Gottes Vollkommenheiten und seine weise Fürsehung, erfüllt die Seele mit Vertrauen und Ehrfurcht gegen Gott, läutert das sittliche Gefühl und erzeugt Liebe zum Guten und Abscheu gegen das Böse, indem sie edle und unedle Charaktere aufstellt, an denen Tugend und

Laster erkannt und Selbsterkenntniß erzeugt werden kann. Sie ist ein Mittel wahrer Gottes- und Pflichterkenntniß, eine Quelle edelster Aneiferung und reichsten Trostes. Ihre zweckmäßige Behandlung ist darum eine der wichtigsten Aufgaben der Schule. Die Pädagogik als Unterrichtslehre, Methodik und Katechetik zeigt diese Behandlung und übt den Lehrer in der einfachen und würdigen Erzählung der biblischen Geschichte. Sie unterrichtet ihn über die aszetische Benützung derselben, damit er die lehrreichen Momente derselben ausheben und dem Schüler zur Betrachtung darlegen lernt.

Beispiel an der Geschichte Josephs.

Wenn du unter Menschen bist, die Böses thun, so hüte dich, es mitzumachen. Joseph that das Böse nicht mit, welches seine Brüder begingen. Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Hüte dich, derjenige zu seyn, welcher Andere zum Bösen verführt, denn: Wehe dem Menschen, durch welchen ein Aergerniß kommt! Es wäre ihm besser, daß ihm ein Mühlstein &c.

Gute Kinder zeigen zwar das Böse, welches ihre Geschwister thun, den Aeltern an; aber nicht deshalb, damit diese gestraft werden, sondern daß sie das

Böse nicht mehr thun sollen. Joseph brachte es vor seinen Vater, wenn ein böses Geschrei wider seine Brüder war. —

Die Aeltern lieben zwar alle ihre Kinder, aber diejenigen am meisten, welche ihnen gehorsam sind.

Auch aus Träumen kann man bisweilen den Menschen erkennen, denn gewöhnlich träumt man von dem, womit man sich wachend stark beschäftigt. Deshalb strafte auch Jakob seinen Sohn: Was ist das für ein Traum? Soll ich und deine Brüder kommen und dich anbeten? In den früheren Zeiten gebrauchte Gott oft den Traum, um sich den Menschen zu offenbaren und ihnen seinen Willen kund zu thun. Beispiele: Joseph (Pflegevater Jesu), Pharao, die beiden Hofbedienten desselben. Wir haben aber keine Verheissung, daß sich Gott durch Träume uns offenbaren will. Darum heißt es auch: Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume hält, greift nach dem Schatten und will den Wind haschen. Eigene Weissagung, und Deutung der Träume sind nichts, und machen einem doch schwere Gedanken; denn Träume betrügen viele Leute, und fehlt denen, die darauf bauen. Halte dein Herz rein, so wird dir nichts Unreines träumen, denke immer Gutes, so wird dir auch Gutes träumen.

Welch ein häßliches und schädliches Laster ist der Neid? Die Brüder Josephs gönnten ihm den Vorzug nicht, den er bei dem Vater hatte.

Der Neidische schadet sich selbst, er setzet sich beständiger Unruhe aus, und bringt sich um die vielen Freuden, welche die liebevolle Theilnahme an dem Glücke Anderer gewährt. Der Neid ist ein fressendes Eiter an den Gebeinen der Menschen. Er zeugt von einem feindseligen und bösen Herzen und verführt zum Betruge und Diebstahl, zur Grausamkeit und zum Todschlag. Kain, die Brüder Josephs, die Feinde Jesu. — Kain erschlägt seinen Bruder aus Neid, die Feinde Jesu tödteten ihn, weil sie ihn neideten und haßten.

Und die Brüder Josephs verhärteten aus Neid ihr Herz gegen den Bruder, daß sie ihm kein freundliches Wort mehr gaben, daß sie seiner Angst nicht achteten, als sie ihn verkauften und sein Flehen nicht hörten, da er um Schonung bat.

Darum, Kinder, hütet euch vor dem Neide, wenn ihr nicht unglücklich werden wollt, wie Kain oder die Feinde Jesu oder Josephs Brüder.

Immer will ich frei vom Neide
Und vom Eigennutze rein,
Eurem Glücke, eurer Freude,
Brüder, meine Kräfte weih'n
Und dem Unrecht herzlich feind,
Leben als ein Menschenfreund.

Gib mir, o Gott, ein Herz,
Das alle Menschen liebet,
Bei ihrem Wohl sich freut,
Bei ihrer Noth betrübet,
Ein Herz, das Eigennutz
Und Neid und Härte flieht,
Und sich um Andrer Glück,
Wie um sein Glück bemüht.

Joseph mußte Aeltern und Vaterland verlassen, aber Gott war auch in fremdem Lande mit ihm, weil er selbst Gott nicht verließ. Verlasse auch du Gott nicht, so verläßt dich auch Er nicht. Wenn auch Vater und Mutter mich verlassen, so verläßt mich doch Gott nicht. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr dein Erbarmer, siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet.

Gott segnet dich und deine Arbeit, wenn du mit Ueberlegung, mit frommem Sinn, mit Fleiß und Treue deine Geschäfte verrichtest. —

Gott war mit Joseph in dem Hause Potiphars, weil er ein frommer und geschickter, ein treuer und fleißiger Jüngling war. —

Dienstbothen können sich die Liebe ihrer Dienstherrschaften erwerben, wenn

sie fleißig und ehrlich, geschickt, verschwiegen, gottesfürchtig und gehorsam sind. Darum schenkte Abraham seinem Diener Eliefer ein so großes Vertrauen und der Hauptmann (Matthäus 8.) ging zu unserm Heilande und bat für seinen kranken Knecht um Hilfe.

Will dich Jemand zum Bösen verführen, so gehe demselben aus dem Wege und denke an Gott. Die stärkste Waffe gegen das Böse ist Gottesfurcht; Gott umgibt mich, wenn kein Mensch mich sieht, er ist allgegenwärtig. —

Joseph hätte schon früher durch seine Brüder zum Bösen verführt werden können, aber er folgte ihrem Beispiele nicht. Er sollte auch hier zum Bösen verführt werden, aber der Gedanke an Gott war sein schützender Engel: Wie soll ich ein so großes Uebel thun und wider den Herrn meinen Gott sündigen! Dieser Gedanke umschwebe auch Euch in Stunden der Anfechtung und stärke Euch gegen die Versuchung.

Gieb, daß ich stets zu Herzen nehme,
Daß du allgegenwärtig bist,
Und das zu thun mich ernstlich schäme,
Was dir, mein Gott, ein Gräuel ist.
Der Beifall einer ganzen Welt
Hilft dem ja nichts, der Dir mißfällt.

Es ist besser, die Freiheit als die Unschuld verlieren, besser in Ketten und im

Gefängnisse schmachten, als von Sünden und Lastern gefesselt seyn, besser Menschengunst verlieren, als das Wohlgefallen Gottes von sich wenden. Der Gottesfürchtige muß bereit seyn, alle Leiden zu übernehmen, wenn er in der Tugend beharren will; wer äusseres Glück mehr liebt, als Gottes Willen, kann nicht auf wahre Tugend Anspruch machen. Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen verlassen ꝛc.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne ꝛc.

Auch in dem Kerker bringt ein gutes Gewissen Licht und Trost. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Hätt' ich ein Paradies auf Erden,
Und wäre Frevels mir bewußt;
Es würde mir zur Hölle werden,
Denn Hölle wär' in meiner Brust!
O jedes Kleinod gäbest du
Bei ihren Qualen hin um Ruh.

Und ob ich übers Meer entfliehe,
Und eine große Wüste mir
Zu meiner Wohnung auserſähe,
Ein bös Gewissen folget mir.
Kein Jauchzen kann es überschrei'n,
Kein Bild der Wollust schläfert's ein.

Wie das böse Gewissen auch nach langem Schlummer erwacht, sehet ihr an den

Brüdern Josephs. Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet; da wir sahen die Angst seines Herzens und wie er uns flehete und wir haben ihn nicht gehört; darum kommt solche Trübsal über uns. —

O welch ein unschätzbares Gut
Ist doch ein rein Gewissen!
Besitz' ich das, so hab' ich Muth,
Wenn Andre zagen müssen.
Dann zittert meine Seele nicht;
Mich schreckt kein Tod und kein Gericht,
Ich habe Gott zum Freunde.

In jeder Lage findet der Gute Gelegenheit, Gutes zu thun.

Joseph tröstete die Gefangenen und nahm an ihren Leiden und an ihrer Traurigkeit Theil.

Warum seyd ihr so traurig? So forscht der Gute gern nach den Ursachen der Kümmernisse Anderer, um ein Mittel zu finden, sie davon zu befreien.

Der Mundschenk war ein leichtsinniger und undankbarer Mensch. Joseph hatte ihn so innig gebeten, sich für ihn beim Könige zu verwenden, daß er aus dem Gefängnisse käme und er vergaß ihn im Glücke. Wer im Glücke dessen vergißt, der ihn im Unglück beigestanden, beweißt, daß er ein Mensch von großem Leichtsinn ist. Erst nach zwei

Jahren, da der König die Träume hatte, erinnerte er sich des Josephs und dadurch zugleich seiner Sünde.

Alle Leiden nehmen ein Ende. —

Obgleich Joseph viele Jahre im Gefängnisse schmachtete, so kam doch auch für ihn die Zeit der Erlösung. Gott läßt die Leiden so ein Ende gewinnen, daß wirs können ertragen. Er leget uns eine Last auf, aber er hilft uns auch, wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.

Von Finsterniß zum Licht, von Leid zu Freud. Joseph mußte erst verkauft werden, als Sklave dienen, als Gefangener schmachten, ehe er zum Obersten im Lande Aegypten gesetzt wurde.

Darum, o Kind, dulde mit Glauben, wenn dich einst Leiden treffen. Vertraue auf Gott! Siehe an die Exempel der Alten, wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf ihn gehoffet hat?

Wunderbar lenkt Gott die menschlichen Schicksale!

Säe deine Thränensaat,
Frommer Dulder, hier im Glauben.
Dunkel sei dein Lebenspfad;
Doch laß nie den Trost dir rauben,
Daß nach dieser Dunkelheit
Dich ein helles Licht erfreut.

Joseph ließ in fruchtbaren Jahren Vorräthe sammeln, damit die Menschen in unfruchtbaren Jahren leben konnten. Sammle auch du in guten, jungen und gesunden Jahren Vorrath, damit du zu leben habest, wann Theurung oder Krankheit oder Alter für dich kommt. Sparsamkeit ist eine nützliche Tugend und unser Herr Jesus ermuntert uns selbst dazu mit den Worten: Sammlet die übrigen Brocken, damit nichts umkomme und der weise Salomo spricht: Reichthum wird wenig, wo man's vergeudet, was man aber zusammenhält, wird groß.

Ahme Joseph in seiner Großmuth und Sanftmuth nach. Seine Brüder fürchteten sich vor ihm und er sprach: tretet näher; vergeben ist euch alles, was ihr mir gethan; sie stießen ihn aus ihrer Mitte und er nahm sie auf; sie weiheten ihn dem Tode und dem Sklavendienste und er befreite sie vom Hungertode; sie fürchteten nach ihres Vaters Tode Rache, und er weinete, daß sie solches von ihm fürchteten.

Joseph war ein Muster eines guten Kindes. Schon in seiner Jugend that er nichts Böses, wenn er auch vom Vater entfernt war; erfreute diesen durch den pünktlichsten Gehorsam. Selbst im fremden Lande, im höchsten Glücke vergaß er seines alten Vaters nicht.

Er ließ ihn nach Aegypten kommen, um ihn zu versorgen, reiste ihm entgegen und schämte sich nicht, Israel öffentlich als seinen Vater zu bekennen, ungeachtet der Viehhirte den Aegyptern ein Greuel war. Er besuchte Jakob während seiner Krankheit und ehrte ihn im Tode noch. 1 Buch Mos. 50. 1 — 13.

Die Brüder Josephs Exempel böser Kinder. Sie handelten bös, wenn sie vom Vater entfernt waren und machten sich kein Gewissen daraus, seinen Liebling ihm zu rauben und den blutigen Rock des Josephs zuzuschicken. Ihr roher und harter Sinn mußte erst durch traurige Schicksale erweichet werden.

Ein Auge, das den Vater verspottet rc.

Der Herr will den Vater rc.

Keine Liebe gleicht der Liebe,
Die in Aeltern Herzen wohnt.
Leicht wird jede andre kalt,
Aber o die heißen Triebe
Guter Aeltern wechseln nie,
Treu und ewig lieben sie.

Liebend guter Aeltern Pflege
Sey, bis einst ihr Auge bricht,
Guter Kinder süße Pflicht!
Heil dem Kind und Gottes Segen,
Das den Aeltern lebenslang
Ehrfurcht weihet, Lieb' und Dank!

Die Geschichte Josephs ein sprechender Beweis der göttlichen Fürsehung. — Wir sehen aus ihr, wie nichts ohne Zweck geschieht, wie auch das Böse, welches die Menschen thun, von Gott zum Guten gelenkt wird, wie alle Begebenheiten im weisen Zusammenhange stehen, und schon hier oft die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden.

Wie viel knüpfte Gott an die einzige Begebenheit, daß Joseph nach Aegypten kam! Dadurch wurden nicht allein Aegypten und die angrenzenden Länder vor dem Hungertode gerettet, sondern die Israeliten wurden auch dadurch nach Aegypten gebracht; und wären diese nicht nach Aegypten gekommen, so wäre kein Moses unter ihnen aufgetreten; sie hätten kein Gesetz, keine Verfassung erhalten, die sie vor den übrigen Völkern abgesondert erhielten, der Glaube an Gott wäre verloren gegangen und die Menschen wären auf die Erscheinung Christi nicht vorbereitet worden. Wäre Moses nicht aufgetreten, so hätte auch Christus nicht erscheinen können. So wurden die wichtigsten Erscheinungen in der Geschichte des Menschengeschlechtes an die Verkaufung des Joseph geknüpft; so stand alles, womit diese Begebenheit verbunden war, unter göttlicher Leitung. Nicht ohne hohe Fügung schickte Jakob den Joseph zu seinen Brüdern auf die Weide; nicht ohne göttliche Vermit-

telung war die Grube, wohin diese den Joseph warfen, ohne Wasser und nicht ohne göttliche Leitung zogen gerade ismaelitische Kaufleute vorüber. Auch dieß fügte die göttliche Fürsehung, daß Joseph in Potiphars Haus kam, denn von hier wurde er in das Gefängniß gebracht; wäre er nicht in das Gefängniß gekommen, so hätte ihn der Mundschenk nicht kennen gelernt und er wäre nicht zum Könige gebracht worden. So hänget im Leben des Menschen alles zusammen, wie Glied mit Glied und das Leben des Einzelnen stehet mit dem Schicksale des Ganzen in genauer Verbindung.

Alle früheren Begebenheiten in dem Leben Josephs dienten dazu, ihn zu dem Glücke zu verhelfen, in welchem wir ihn später erblickten; die Leiden, die ihn trafen, waren nur Mittel zu den Freuden, die ihm später zu Theil wurden. Auch das Böse, das ihm andere zufügten, mußte zu seinem Glücke dienen. So muß alles, was geschieht, unter Gottes Leitung zu unserm Wohle dienen.

Menschen meinen es oft bös mit uns, Gott aber leitet es zu unserm Besten. Ihr gedachtet's böse mit mir zu machen, Gott aber hat's gut gemacht. —

So steht denn unser ganzes Leben unter Gottes Aufsicht und der, der den Weltkreis lenkt, leitet auch unser Schicksal. Kein Sperling fällt,

es fällt kein Haar ohn' deinen Willen. Wunderbar lenkt er das Sternenheer und nährt den kleinsten Wurm im Meer. Empfiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Ps. 36. (37.) 5.

Moses, David, Christus, die Apostel. —

Obgleich Gott das Böse, welches die Menschen thun, oft zum Guten leitet, so verlieret doch jenes nichts an Strafwürdigkeit, denn sobald der Mensch den Willen hat, gegen Gottes Gebot zu handeln, so verdient er Strafe und erhält sie auch entweder schon in diesem Leben oder gewiß in jenem Leben.

Die Pädagogik als Unterrichtslehre und Katechetik lehrt, wie über religiöse Ideen geordnete und erbauliche Gespräche abgehalten werden sollen, wie von dem Gegenstande vor Allem eine richtige Erkenntniß, ein deutlicher Begriff zu gewinnen sey, wie derselbe dem Herzen des Kindes nahe gelegt, in seiner Wichtigkeit und in seinem Einflusse auf unser Wohl dargestellt und eine heilige Stimmung in dem Kinde angeregt werden könne. Sie leitet den Lehrer an, über religiöse Gegenstände richtige Eintheilungen zu machen und alle Theile auf eine dem Zweck entsprechende Weise auszuführen.

Beispiel:

Vertrauen auf Gott.

I. Begriff: Was heißt auf Gott vertrauen?

Vertrauen — trauen — Gutes erwarten — Ver — verstärkt den Begriff. Vertrauen: vest überzeugt seyn, daß einem nur Gutes geschehe. Auf Gott vertrauen: in allen Lagen von Gott das Beste hoffen, (wenn man seine Pflicht erfüllt); oder überzeugt seyn, daß es Gott stets mit uns wohl machen werde, oder seine Zuflucht auf Gott mehr setzen, als auf andere Dinge.

Das Vertrauen auf Gott steht mit dem Glauben an Gott in unzertrennlicher Verbindung. Sobald ich von dem Daseyn eines höchst mächtigen, weisen und gütigen Wesens überzeugt bin, so muß ich auch auf dasselbe vertrauen. Der wahre Glaube führt wahres Vertrauen mit sich.

II.

Wodurch wird das Vertrauen in uns angeregt?

1) Durch den Gedanken an die Güte Gottes. Er rief uns ins Daseyn, schuf uns zum Menschen, schenkte uns Vernunft und freien Willen, gibt uns Nahrung, Kleidung und Wohnung, erfreut uns auf unzählige Weise, ließ uns belehren, sandte seinen Sohn Jesum Christum auf Erden. Er sorgt für die Thiere und kleidet die Blumen des Feldes

so schön. Täglich thut er seine milde Hand auf und sättiget Alles, was da lebet mit Vergnügen und Wohlgefallen. Sollte Gott, der bisher so väterlich für mich sorgte, nicht auch künftig für mich sorgen; der mich erschuf, mich nicht auch erhalten, wenn der Körper zerstäubt und die Hülle zerfällt? Sollte der mich verlassen, der gesprochen hat: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Ps. 50. 15.

2) Durch den Gedanken an die Allmacht Gottes.

Auf seinen Wink entstehen Welten, auf seinen Wink verschwinden Sonnen. Er läßt die Menschen dahinsinken wie das Gras, Alles, was er will, das geschieht im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen; bei Gott ist kein Ding unmöglich. Seiner Macht widerstehet nichts, er hat alle Kräfte in der Natur, alle Elemente in seiner Gewalt; er leitet die Gedanken der Menschen wie Wasserbäche. Er siehet die Erde an, sie bebet, er schaut die Berge an, sie rauchen. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten. Tausende sind wie nichts vor dir. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

3) Durch den Gedanken an die Weisheit Gottes.

Er weiß am besten, was für uns gut ist. Wir halten manches für nützlich, was uns schädlich ist; wir kleben an dem Scheine, er aber kennt das Wesen; wir hängen an dem Augenblicke, Er übersieht die Ewigkeit.

Bei ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.

4) Durch den Gedanken an die übrigen Vollkommenheiten Gottes.

Er ist stets bei uns, weiß, was wir denken, fühlen und thun, kennt unsern Zustand, unsere Bedürfnisse; kein Seufzer ist ihm unbekannt, keine Thräne verborgen; jeder Schmerz, der uns drückt, jede Noth, die uns umgibt, ist ihm bekannt. Ich sitze oder stehe auf, so weisest du es. Ich gehe oder liege, so bist du um mich. Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Menschen hängen von der Zeit ab, heute leben sie, morgen sind sie todt, Gott aber bleibet für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

III.

Wie nöthig und wohlthätig das Vertrauen auf Gott für uns ist?

1) Wir haben es nöthig, wegen unsrer Schwachheit überhaupt. Wenn wir uns gegen die umgebenden Kräfte der Natur vergleichen, wie schwach sind wir! Wie leicht kann unsere Kraft durch die unscheinbarste Wirkung der Natur gebrochen und zerstört werden! Ein Wassertropfen ist hinlänglich, uns zu tödten. Und wie viele auffallende Erscheinungen in der Natur gibt es, die uns in Furcht und Schrecken setzen müssen, wenn wir nicht auf Gott vertrauen. Wohin wir blicken, umgeben uns Gefahren, wie sollen wir die nöthige Ruhe in uns bewahren? Nur wenn wir von Herzen sprechen: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zum Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet mich vom Strick des Jägers und von der schädlichen Pestilenz. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild. Daß du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet, vor der Seuche, die im Mittag verderbet.

2) Es ist uns besonders nöthig in Widerwärtigkeiten.

Wenn du bei allem Fleiße nicht so viel er-

Bayerische Staatsbibliothek München

schwingen kannst, daß du deinen Hunger zu stillen, deine Blöße zu bedecken vermagst, wenn die Deinigen vergebens dich um ein Stücklein Brod ersuchen und der Kummer dein täglicher Gefährte ist, was kann dich dann besser aufrecht erhalten, als das Vertrauen auf Gott, dem es ein Geringes ist, den Großen klein, den Armen aber reich zu machen und von dem es Ps. 9. 10. heißt: Der Herr ist der Armen Schutz, ein Schutz in der Noth, und der durch Christum spricht: Darum sage ich euch: sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheune und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Im Alter wird der Mensch schwach und kann sich nicht mehr versorgen; wie bang müßte es ihm werden, wenn er kein Vertrauen auf Gott hätte! Wie tröstend sind die Worte für ihn: Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun. Ich will heben und tragen und erretten.

Wenn Krankheit auf dem Menschen lastet, wenn seine liebsten Freunde ihm geraubet werden,

wenn er von Andern verläumdet und verfolget wird, wenn hier ein Leiden, dort ein Unglücksfall ihn trifft, wenn er keinen Rath und keine Hilfe mehr in und ausser sich auf Erden weiß, was kann ihn da aufrecht erhalten, als das Vertrauen auf den, der da spricht: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.

Unsere Unternehmungen sind oft mit Schwierigkeiten verbunden, wir haben nicht selten mit Vorurtheilen und Unwissenheit, mit Bosheit und Lasterhaftigkeit zu kämpfen: Das Vertrauen auf Gott stählet unsern Muth, stärket unsere Kraft. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren, wie Adler. Jes. 40, 31. Beispiele: Paulus, Apostelgesch. 20. und Luther auf dem Reichstage zu Worms.

Dem Herrn mußt du vertrauen,
Wenn dir's soll wohl ergehn,
Auf sein Werk mußt du schauen,
Dann wird dein Werk bestehn.
Er läßt durch Sorg' und Grämen
Und selbstgemachte Pein,
Sich keine Wohlthat nehmen,
Sie muß erbeten seyn.

Doch der Religionslehrer muß nicht allein Religionserkenntniß und Lehrfähigkeit, sondern auch religiösen Geist besitzen. Denn nur der religiöse Lehrer ist freundlich, herzlich und theilnehmend gegen seine Schüler und verläugnet in keinem Falle die Liebe gegen dieselben; darum gewinnen ihn auch die Schüler lieb und öffnen seinem Unterrichte ihre Herzen, wie die Pflanze ihre Blüthenkelche dem Strahle der Sonne. Nur der religiöse Lehrer liebt den Religionsunterricht, bereitet sich auf denselben vor und hält ihn mit heiligem Gefühle ab. Dadurch wird der Unterricht den Kindern lieb, sie fühlen sich durch denselben erhoben und tragen die Wirkungen davon auf ihr Leben über. Der nichtreligiöse Lehrer gleicht dem Monde, welcher erborgten Schein der Erde spendet und nicht im Stande ist, Leben und Kraft in die Erde zu bringen. Mag er sich auch der erhabensten Bilder und Ausdrücke bedienen, so ist doch seine künstliche Begeisterung nichts vor der natürlichen, die aus dem religiösen Lehrer spricht. Denn dieser redet aus dem Herzen, darum dringt auch sein Unterricht in die Herzen ein. Seine Lehre ist der Ausdruck seines Innern, seine Ueberzeugung sein Glaube, darum gleicht er auch der Sonne, welche ihr eigenes Licht der Erde spendet und Leben und Gedeihen auf derselben verbreitet.

Wie verhalten sich die Schullehrer zu diesen For-

derungen? Wer will es läugnen, daß es unter ihnen viele gotterleuchtete, fromme, tugendhafte Männer gibt, welche ihre Freude daran finden, sich mit Gott und seinen Werken zu unterhalten, seine Wege in der Geschichte und der Natur aufzusuchen, und ihren Gottes Glauben durch viele gute Werke an den Tag legen; die trotz ihrer kärglichen Verhältnisse und des Undankes, womit man ihnen lohnt, mit rastloser Thätigkeit und wahrer Aufopferung ihrem Berufe leben, treue Ehegatten, musterhafte Väter und Erzieher ihrer Kinder, liebevolle Menschenfreunde, großmüthige Verzeiher, ächte Patrioten sind, mit unverrücktem Auge das höhere Ziel im Auge behalten, bei aller Armuth ihrer geistigen Vervollkommnung dienen, nicht blos in dem Weltlichen, sondern auch im Geistlichen sich durch Kenntnisse auszeichnen, ein warmes Gefühl für alles Gute und ein reines Herz besitzen, so daß sie mit wahrer Begeisterung der religiösen Bildung der Jugend vorstehen.

Wie ungerecht und kränkend müssen darum die Angriffe für sie seyn, welche in der jüngsten Zeit vom Herrn Pfarrer Arndt im Plauderstübchen der Dorfzeitung auf sie gemacht wurden!

Was berechtigt denn Hrn. Pf. Arndt, wenn er einen oder einige Schullehrer kennen lernte, die des Religionsunterrichtes unfähig waren, deshalb alle dieser Unfähigkeit zu beschuldigen?

Wer lehrte ihn vom Besondern auf das Allgemeine zu schließen und seinen Erfahrungskreis als den Erfahrungskreis Aller zu betrachten? Wie würde es ihm gefallen, wenn ein Schullehrer alle Pfarrer ihres Berufes unwürdig erklären wollte, weil er vielleicht einen oder einige als unwürdig erkannte? Warum befolgt er denn also nicht die Lehre unsers Heilandes: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen, und was ihr nicht wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht.

O! es gibt in Bayern viele fromme und gotterleuchtete Lehrer, welche mit gläubigem Gemüthe dem Kinderherzen die heiligen Lehren der Religion Jesu nahe zu bringen und in den zarten Gemüthern die Keime der Gottesfurcht und der Menschenliebe zu pflanzen vermögen, welche alles in sich vereinen, was z. B. unsers hochverehrten Harnisch's goldenes A. B. C. von einem christlichen Religionslehrer der Jugend verlangt. Und alle diese frommen, geschickten und würdigen Lehrer hat er der Unfähigkeit zum Religionsunterrichte beschuldigt. O! es setzt eine kalte Verläugnung alles bessern Gefühles voraus, diese Männer, die der Leiden ohnehin genug haben, noch durch solche Beschuldigungen kränken zu wollen. Fehlt ihm die bessere Erfahrung, so verschaffe er sich solche, will ihn aber ein persönliches Verhältniß zur Ungerechtigkeit gegen An-

dere verleiten, so beherrsche er seine Leidenschaft und beherzige das Sprichwort: Quid quid agis, prudenter agas et respice finem. Denn was sind das in der Regel für Schullehrer, welche des genannten Unterrichts unfähig sind? Sind es nicht solche, welche für den Lehrberuf nicht vorbereitet wurden und den Namen «Schullehrer» nicht einmal verdienen? Daß es aber solche Lehrer giebt, warum klagt Hr. Pf. Arndt den Schullehrerstand an? Klage er über das Mißgeschick und die Verhältnisse der Zeit! Denn soweit ist es noch nicht gekommen, daß die gebildeten Schullehrer die nicht gebildeten nach- und fortzubilden hätten. Manche Geistliche aber hatten schon seit vielen Jahren die Pflicht auf sich, diese letztern Subjekte nachzubilden; haben sie dieselben noch immer nicht so weit aus dem Gröbsten herausgerissen (wie sich Herr Pf. Arndt auszudrücken beliebte), daß sie eines zweckmäßigen Unterrichts fähig sind? Gesetzt aber auch, unter den für ihren Beruf gebildeten Schullehrern gäbe es solche, welche den vorgeschriebenen Religionsunterricht nicht ertheilen können, auf wen fällt denn die Schuld zurück? Wer hat sie im Seminar unterrichtet? Wer hat sie geprüft? Warum hat man sie zu Schullehrern angestellt, wenn sie des Religionsunterrichtes unfähig waren? So ungerecht erscheinen die Angriffe Herrn Arndt's auf die Schullehrer in jeder Beziehung.

Was können die Schullehrer dafür, daß die Geistlichen an dem Religionsunterrichte in den Schulen theilnehmen sollen? Die hohe Königl. Behörde, welche dieß verordnete, hat gewiß ihre weisen Absichten dabei. Haben die Schullehrer nicht genug zu thun, wenn sie wöchentlich 4, die Geistlichen 2 Stunden Religionsunterricht in der Schule ertheilen sollen? Wie unbesonnen ist es also, zu sagen, daß man lieber den ganzen Schulunterricht übernehmen wolle, wenn man den Religionsunterricht ertheilen soll! Sind 2 Stunden so viel als 28 Stunden? Wer übrigens von dem, was der Schullehrer in andern Lehrgegenständen zu leisten hat, geringschätzend spricht, versteht entweder vom Unterrichte nichts, oder verleugnet die Wahrheit absichtlich. In jenem Falle möge er die Schriften unserer Pädagogen, z. B. eines Schwarz, eines Harnisch, eines Denzel, eines Graser, eines Diesterweg, eines Zerenner studiren, damit die Schullehrer nicht mehr Gefahr laufen, von ihm vor der Welt herabgesetzt zu werden und in diesem Falle aber an den Erlöser denken, welcher Wahrheit und Liebe zum ersten Kennzeichen seiner Jünger machte.

Ob übrigens solche Verunglimpfungen dazu geeignet sind, die Schullehrer für den religiösen Zweck zu gewinnen und die unnatürliche für den Staat und für die Kirche gleich verderbliche Spal-

tung zwischen Schule und Kirche beizulegen, wie der Wille der Königl. Oberbehörde ist, ist sehr zu bezweifeln, vielmehr scheinen sie nur ein Mittel zu seyn, die Spaltung zwischen beiden noch zu vergrößern und die Schullehrer dem religiösen Zwecke zu entfremden.

Damit die religiöse Bildung durch die Schullehrer immer besser gefördert werde, so werden folgende Forderungen gemacht:

1) Suche man die pädagogische Bildung unter denselben immer allgemeiner zu machen. Je gründlicher die Schullehrer in der Pädagogik, Didaktik, Methodik und Katechetik unterrichtet werden, desto besser werden sie zum Religionsunterrichte befähigt. Wann einmal die Zeit gekommen seyn wird, da man keinen mehr zum Schullehrer anstellt, der nicht eine gründliche pädagogische Bildung erlangt hat, so wird auch der Religionsunterricht in den Schulen besser bestellt seyn.

2) Wende man in der Bildung der Schullehrer dem religiösen Leben die meiste Aufmerksamkeit zu, wähle gemüthliche Subjecte zum Lehramte aus, ertheile ihnen einen gründlichen und umfassenden Religionsunterricht und gehe ihnen mit einem religiösen Beispiele voran.

3) Gewähre man ihnen die nöthige Muße, damit sie ihr Religionsstudium pflegen und für

ihren Religionsunterricht sich gehörig vorbereiten können. Es ist schon oft gesagt worden, daß eine gute Katechesation so schwierig und noch schwieriger sey, als eine gute Predigt; warum gewährt man denn aber den Lehrern so wenig Muße, sich für ihren Religionsunterricht vorbereiten zu können? Wer ein guter Religionslehrer der Jugend seyn soll, muß nicht nur immer katechisiren in der Schule und ausser derselben, mit Schülern und ohne Schüler, sondern er muß auch katechetische und andere Schriften, durch welche seine Religionskenntnisse erweitert und tiefer begründet werden, studiren. Sobald man die Schullehrer mit Nebengeschäften überbürdet, so werden sie weder Zeit noch Lust für ihr religiöses Studium haben, und dann als Religionslehrer nicht das Nöthige leisten können. —

4) Damit verbindet sich die andere Forderung, daß man ihnen einen angemessenen äussern Lohn zu Theil werden lasse, damit sie sich die nöthigen Hilfsmittel zur religiösen Fortbildung anschaffen können. Es ist wahrhaft traurig und niederschlagend, daß man die Männer, welche ein so wichtiges und mühevolles Amt bekleiden, so gering besoldet und selbst die geringe Besoldung ihnen noch auf mancherlei Weise verbittert und schmälert.

5) Suche man den Lehrern ihren Beruf als Religionslehrer lieb zu machen. Man betrachte

ihre Leistungen nicht mit Gleichgültigkeit und Geringschätzung, und eigne sich das, was sie wirken, nicht selbst zu. Man beurtheile die Unvollkommenheiten ihres Unterrichtes mit Nachsicht, denn welche menschliche Leistung wäre vollkommen? Man belausche sie nicht, um etwas zu erhaschen, das man ihnen vorrücken könne; man unterbreche sie nicht in ihren Katechesationen und vermeide überhaupt alles, was Eigenliebe und Leidenschaft verräth. Man bedenke, daß die Lehrer sich für ihren Unterricht nicht Tage und Wochen lang vorbereiten können und versetze sich überhaupt recht lebhaft an ihre Stelle, damit man sie nicht unbillig beurtheile. Man sehe mehr auf den religiösen Geist, der aus ihnen spricht und auf ihr gesammtes religiöses Wirken und sinne ihnen nicht an, z. B. bei feierlichen Gelegenheiten über schwierige Materien ohne Vorbereitung zu katechisiren, weil dabei weder ein wahrhaft erbauliches Gespräch entstehen, noch ein wahres Vertrauen gegen die Vorgesetzten im Lehrer gedeihen kann. Man erinnere sich der eigenen Unvollkommenheiten und denke an die vielen äusseren Begünstigungen, die man vor dem Schullehrer genießt, so wird man ihn nicht ungerecht beurtheilen und nicht durch stolzen Tadel kränken.

Sollte man mich dieser Forderungen wegen der Unbescheidenheit beschuldigen, so will ich das lieber

erdulden, als an der Wahrheit und guten Sache mich versündigen. Ein persönliches Verhältniß hat mich übrigens dabei nicht geleitet, denn meine amtliche Thätigkeit erfreut sich des Glücks, von Männern beaufsichtigt zu werden, welche — Muster der Gelehrsamkeit und Humanität — stets mit strenger Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit urtheilen. Gott segne deshalb diese ehrwürdigen Väter und Freunde der Schule und Lehrer und erwecke in ihrem und anderm Stande recht viele ihnen Gleichgesinnte, dann wird es des Guten in der Welt gewiß mehr geben und die Lehrer werden sich ihres Lebens auch mehr freuen, welches ihnen bei den Mühen und Anstrengungen, womit sie in ihrem Berufe zu kämpfen haben, gewiß sehr zu wünschen ist.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludwig, Johann Lorenz,

Der deutsche Schullehrer als Religionslehrer Durch mehrere neue Erscheinungen auf dem religiösen didaktischen Gebiete, insbesondere durch die hohen Verordnungen des k. Oberkonsistoriums in München vier 25. April u. 28. July 1836 die Ertheilung des Religionsunterrichtes in den Schulen

Nürnberg 1837

Paed.th. 2845
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763437-1